Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke

Die „Lippische Landeszeitung" mit den unentgeltlichen Beilagen „Gut Brand", „Der Landwirt", „Jedem Etwas" und „Blätter für Lippische Heimatkunde" erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich. Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12. Fernsprecher Nr. 23. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Vertretungen in allen Orten des Landes.

Bezugspreise: für ¼ Jahr M. 2.40, für 2 Monate M. 1.60, für 1 Monat M. 0.80. Postbestellgeld für ¼ Jahr M. 0.42, für 2 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden mit 20 Pfennig die kleinspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum berechnet. Reklamezeile M. 1.00. Komplizierte Anzeigen werden mit 50% Aufschlag berechnet. Kriegszuschlag 10%.

№ 256 (Postscheckkonto Hannover 7646.) Detmold, Dienstag, den 31. Oktober 1916 (Postscheckkonto Hannover 7646.) 149. Jahrgang

Was erwartet Oesterreich vom Körber-Kurs?

Von einem deutsch-österreichischen Politiker wird uns geschrieben:

Auf zwei Männer hatten die Deutschösterreicher, die in den fünf Jahren des Stürgkh-Regiments alles Hoffen verlernt hatten, jetzt ihre Erwartungen gesetzt: auf den Prinzen zu Hohenlohe-Schillingsfürst und auf Dr. Ernst v. Körber. Von dem ersteren hätten sie wohl noch eine entschiedenere Betonung der Vorherrschaft des Deutschtums im österreichischen Staatswesen erhofft, aber auch an der kerndeutschen Gesinnung des jetzt, nachdem die Kandidatur Hohenlohes an Ungarns Widerstand gescheitert war, zum Ministerpräsidenten ernannten Körber ist füglich nicht zu zweifeln, und man darf darauf rechnen, daß er, minder zaghaft als der noch von früher her mit den Tschechen liierte Graf Stürgkh, die Schlußfolgerungen aus der Erkenntnis ziehen wird, die während dieses Weltkrieges durch tschechische Tücke und Verräterei wesentlich gefördert wurde, nämlich daß Oesterreich mit dem Deutschtum steht und — fällt.

„Der nunmehrige Ministerpräsident zählte zweifellos zu den interessantesten Persönlichkeiten, die jemals im Madena-Palaste zu Hause waren. Dr. v. Körber ist ein durch und durch moderner Mensch, eine impulsive Natur, bei der die Hochachtung vor der alten Ueberlieferung nicht so weit geht, daß sie für die Fehler der überkommenen Einrichtungen und Gewohnheiten blind wäre". So kennzeichnete einer der tüchtigsten österreichischen Geschichtsschreiber, Richard Charmatz, Herrn v. Körber auf Grund der Tätigkeit seiner Ministerpräsidentenschaft, die vom 18. Januar 1900 bis zum 30. Dezember 1904 währte. Es gelang ihm damals nicht nur, die verlotterte Verwaltung Oesterreichs mit neuem Geist zu beleben, sondern es glückte ihm auch, die Sysiphusarbeit des Ausgleichs mit Ungarn, der in der Neujahrsnacht 1902 auf 1903 zustande kam, während sein Versuch einer Verständigung mit den Tschechen scheiterte, was auch die Hauptursache seines Rücktritts war. Erst zu Beginn des Jahres 1915 kehrte er dann wieder zur Politik zurück, um eine in den Kriegsnöten besonders schwierige Aufgabe, nämlich das gemeinsame österreichisch-ungarische Finanzministerium zu übernehmen, mit dem das Ministerium für Bosnien verbunden ist. Wenn er heute im Alter von 66 Jahren (er ist am 6. November 1850 in Trient geboren) sein zweites Kabinett übernimmt, so sieht er sich einer ganz besonders schweren Aufgabe gegenüber, nicht nur schwer durch die Führden und Nöte der Kriegszeit, sondern auch durch die Notwendigkeit, den Ausgleich mit Ungarn zustande zu bringen, das Parlament flott zu machen, die böhmische Frage zu lösen, kurz, dem Zustand des Fortwurstelns, des Marasmus ein Ende zu machen.

Was den Ausgleich mit Ungarn betrifft, so dürfte Körbers Programm darin bestehen, und er scheint hierüber eine Einigung mit den Budapester Staatsmännern erzielt zu haben, den jetzt in Kraft befindlichen Ausgleich zunächst auf zwei Jahre zu verlängern, um dann in Friedenszeiten hoffentlich zu einem gerechteren Ausgleich zu gelangen. Aber schon jetzt dürfte er dafür sorgen, daß in Bezug auf die Nahrungsmittelverteilung ein gerechterer Ausgleich zwischen den beiden Reichshälften eintritt, daß Ungarn mehr als bisher von seinem Ueberfluß abgibt. Was die Deutschen vor allem von ihm erwarten, ist die endgültige Neuregelung der Dinge in Böhmen. Man weiß, daß ein von dem Prinzen Hohenlohe ausgearbeiteter Entwurf, der den deutschen Forderungen entgegenkommt, indem er die Befugnisse der Kreistage gegenüber dem böhmischen Landtag verstärkt, seit Jahresfrist in Stürgkhs Schreibpult lagerte, und man hofft, daß Körber, der nach seinem eigenen Geständnis „Jahre lang im Sorgenstuhl der Sprachenfrage gesessen" hat, jetzt den Schlüssel zu jenem Pult und damit zur Lösung des nationalen Streites finden wird. Ist es nicht anders zu erreichen, nun, dann sollte dies seine letzte große Handlung sein, die er mit Hilfe des Paragraphen 14, des Diktaturparagraphen, unternimmt.

Im übrigen wird er zweifellos seine Aufgabe darin sehen, den Reichsrat, wovor Graf Stürgkh zurückschreckte, wieder arbeitsfähig zu machen. Zwar sagt Charmatz in seiner Geschichte der inneren Politik Oesterreichs von ihm: „Nie ist das Abgeordnetenhaus bedeutungsloser gewesen als in der Aera Körber, niemals in der konstitutionellen Zeit hat eine Regierung schrankenloser geherrscht als die Dr. Körbers". Aber damals hatte er gegen die Obstruktion der Tschechen anzukämpfen, die bei den anderen nichtdeutschen Parteien Unterstützung fanden; das ist wohl heute, nachdem die Tschechen ihr wahres Gesicht gezeigt haben, nachdem ihnen die Maske vom Gesicht gerissen ist, kaum noch zu befürchten. Körber wird sich sicherlich redlich bemühen, die Volksvertretung zur Mitarbeit heranzuziehen, mit ihr in gemeinsamer Arbeit sich zu verständigen, weil er weiß, daß man mit dem Diktaturparagraphen auf die Dauer nicht fruchtbare, positive Arbeit schaffen kann, weil er das Parlament nicht nur als Gegengewicht gegen die ungarische Reichshälfte, sondern auch zur befriedigenden Lösung der der Donaumonarchie durch den Weltkrieg gestellten inneren Aufgaben braucht, weil er selbst einmal das Wort des Fürsten Schwarzenberg, „Bajonette sind zu vielen Dingen gut, nur setzen kann man sich nicht darauf", unterstrichen hat, und weil er sich endlich schon während seiner ersten Ministerpräsidentschaft zu der schönen Losung bekannte, die heute doppelt beherzigenswert ist: „Wir wollen die Zeit, in der wir leben, verstehen und danach handeln".

Deutscher Tagesbericht.

Auf dem Südufer der Somme wurden französische Stellungen gestürmt.

Russische Angriffe unter blutigen Verlusten abgeschlagen. — Rumänische Höhenstellungen im Sturm genommen.

wtb. Großes Hauptquartier, 30. Okt. 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Prinzen Rupprecht von Bayern

Auf verschiedenen Stellen der Front nördlich der Somme lag von uns kräftig erwidertes feindliches Feuer.

Bei einem Angriff auf der Linie Les Boeufs—Morval gelang es dem Gegner, seine Einbruchsstelle in unserm vordersten Graben östlich Les Boeufs nach Süden in geringer Ausdehnung zu verbreitern. An allen anderen Punkten, an welchen er durch unser Sperrfeuer hindurch vorwärts kam, wurde er blutig abgewiesen.

Auf dem Südufer der Somme wurde das Gehöft La Maisonnette und die sich von dort nach Biaches hinziehenden französischen Stellungen in frischem Angriff durch das aus Berlinern und Brandenburgern bestehende Infanterie-Regiment Nr. 359 gestürmt, dem die durch Beobachtungsflieger vortrefflich unterstützte Artillerie wirkungsvoll vorgearbeitet hatte.

412 Gefangene, darunter 15 Offiziere, sind eingebracht.

Front des deutschen Kronprinzen.

An der Nordostfront von Verdun hielt der Geschützkampf an.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Ein russischer Massensturm, durch stärksten Munitionseinsatz vorbereitet, brach westlich von Pustomyty und bald darauf östlich von Szelwow gegen unsere Stellungen vor. Beide Angriffe scheiterten im Abwehrfeuer unter blutigsten Verlusten.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Waldkarpathen und dem südlich anschließenden ungarisch-rumänischen Grenzgebirge herrschte, abgesehen von Patrouillentätigkeit, bei regnerischem Wetter Ruhe.

Südöstlich des Roten-Turmpasses wurden Erfolge hannoverscher und mecklenburgischer Jäger vom Vortage erweiternd, mehrere zäh verteidigte rumänische Höhenstellungen im Sturm genommen.

Aus den letzten Kämpfen in dieser Gegend sind

18 Offiziere, 700 Mann

gefangen zurückgeführt worden.

Südwestlich des Lzurduk-Passes haben die Rumänen eine unserer Seitenkolonnen zurückgedrängt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In der Nord-Dobrudscha stehen unsere verfolgenden Abteilungen in Fühlung mit russischer Infanterie und Kavallerie.

Mazedonische Front.

Nach starker Artillerievorbereitung griffen gestern mehrmals serbische und französische Truppen an der Cerna zunächst in schmalen, dann in breiten Abschnitten die deutschen und bulgarischen Stellungen an. Im Sperrfeuer nordöstlich Veljesolo durch Gegenstoß, mißlangen die Angriffe vollkommen. Ebenso vergeblich blieben feindliche Vorstöße bei Kenali und Gradesnica.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

wtb. Wien, 30. Okt. Amtlich wird gemeldet:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Bei Orsova nichts Neues. Südwestlich des Szurduk-Passes drängte der Feind eine unserer Gefechtsgruppen um einige Kilometer zurück. Südöstlich des Veres Toronyer Passes erweiterten wir unsere Erfolge. Nördlich von Champolung wurden rumänische Vorstöße abgeschlagen. An der ungarischen Ostgrenze ließ die Kampftätigkeit nach.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Pustomyty versuchten die Russen nach kurzem, aber heftigstem Artilleriefeuer einen Massensturm. Ihre Kolonnen brachen teils vor, teils in unseren Hindernissen zusammen. Ebenso scheiterte ein feindlicher Massenstoß bei Szelwow.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei ungünstigen Sichtverhältnissen war gestern die feindliche Gefechtstätigkeit im Karstlande geringer als in den vergangenen Tagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei unseren Truppen unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Heeresfragen vor dem Reichshaushaltsausschuß.

Berlin, den 30. Oktober.

Berlin, 30. Okt. Der Reichshaushaltsausschuß setzte heute seine Beratungen fort. Zunächst werden Angelegenheiten des Kriegsministeriums besprochen. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter begründet den Antrag auf Erhöhung der Soldatenlöhnung. Die eigene Küche für Unteroffiziere und Offiziere müsse verboten werden. Die Behandlung älterer Rekruten durch junge Vorgesetzte sei nicht immer einwandfrei. Redner behauptet, daß Leute aus rein politischen Gründen eingezogen werden und fragt, ob denn die Einziehung eine Strafe sein solle. Obgleich es an Arbeitern überall fehlt, werden offenbar untaugliche Leute nicht entlassen. Bei der Beurlaubung sollte man nicht nur die Großgrundbesitzer, sondern auch die kleinen Bauern berücksichtigen. Wie komme es, daß Dissidenten von der Beförderung zum Offizier ausgeschlossen werden? Auch bei uns

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.

(34. Fortsetzung.)

Aus dem Apparat aber klang wieder die süße Mädchenstimme:

„Ich habe mich mit Ihnen in Verbindung gesetzt, weil ich Sie bitten wollte, die Zimmer für mich zu bezahlen, die ich in dem dortigen Hotel bestellt, aber bis jetzt nicht in Anspruch genommen habe. Außerdem lassen Sie sich vielleicht die Post aushändigen, die aller Wahrscheinlichkeit nach inzwischen dort für mich eingelaufen ist. Und dann geben Sie den Leuten die Adresse des Hotels, das wir in Stuttgart bewohnen werden. Wollen Sie die Freundlichkeit haben, das alles zu besorgen?"

„Selbstverständlich. Es wird ja nicht die geringsten Schwierigkeiten haben."

„Ist es hübsch in Karlsruhe?"

„Ich weiß nicht. Mir persönlich kommt es merkwürdig leer vor, insofern als mir beständig etwas fehlt."

„Adieu, Herr Westenholz! Vergessen Sie nur meine Briefe nicht. Ich habe schon seit mehreren Tagen nichts mehr von meinem Papa gehört."

„In dieser Hinsicht hatte ich es dann allerdings besser als Sie. Ich habe soeben hier in Karlsruhe von dem meinigen gehört."

„Unvermutet?"

„So unvermutet, als man sich's nur vorstellen kann."

„Aber doch hoffentlich nichts Unangenehmes?"

„Wie man's nehmen will. Es kommt zuweilen vor, daß sein lebhaftes Temperament mit dem alten Herrn durchgeht. Aber die Sache ist nicht allzu schlimm. Er wird es überleben — und, wie ich zuversichtlich hoffe, sogar um viele Jahre."

„Sie dürfen nicht solche Scherze machen, wenn es sich um Ihren Vater handelt. Wahrscheinlich ist er erzürnt, weil Sie sich entschlossen haben, länger bei unserer Tour zu bleiben, und weil er Sie deshalb gestern vergebens in Frankfurt zurückerwartet hat. Wie? Was sagten Sie eben?"

„Oh, es war nur ein erneuter Ausdruck der Bewunderung für Ihren erstaunlichen Scharfsinn. In der Tat, es würde eine unverantwortliche Lüge sein, wenn ich Ihnen erwidern sollte, daß Sie sich in Ihrer Vermutung täuschen."

„Nun? Und was werden Sie jetzt tun?"

„Ich werde meinem alten Herrn schreiben, daß er mich nicht verdammen dürfe, bevor er nicht Gelegenheit gehabt hat, Sie zu sehen. Und ich werde in meiner Ehrlichkeit sogar so weit gehen, ihn ausdrücklich vor Ihrer Unwiderstehlichkeit warnen."

„Noch einmal adieu, Herr Westenholz!" klang es ernst und mit einem nicht mißzuverstehenden Nachdruck in seine verwegene Rede hinein. „Sie können mir das alles später erzählen, sofern es überhaupt notwendig sein sollte, darüber zu reden." — —

Man war im „Grünen Hof" sehr vertrauensvoll, was bei Kurt Dietrich von Hoiningens Auftreten und Erscheinung allerdings nicht gerade wundernehmen konnte. Ohne weiteres händigte man ihm auf seinen Wunsch das halbe Dutzend von Postsachen aus, das für Miß Sylvia Pendleton eingelaufen war, und daneben auch noch einen an die Baronin von Riedberg adressierten Brief. Zufällig erblickte der Graf, während die gefällige junge Buchhalterin die Briefschaften durchsah, auch ein Billett, das seinen eigenen Namen trug, und da er die Handschrift seines Vaters erkannt, zögerte er nicht, sich auch dieses noch auszubitten.

Die freundliche junge Dame musterte ihn noch einmal mit prüfenden Blick. Dann fragte sie:

„Gehört der Graf Hoiningen ebenfalls zu Ihrer Reisegesellschaft?"

Und auf seine bejahende Antwort händigte sie ihm ohne weitere Bedenklichkeiten das Schreiben aus.

Erst als er bereits in seinem Wagen saß, schnitt Hoiningen den Umschlag auf und las:

„Mein lieber Kurt Dietrich!

Wenn diese Zeilen in Deinen Besitz gelangen, so habe, bitte, die Güte, unverzüglich nach Frankfurt zurückzukehren. Es ist dringend nötig, denn Deine Tante befindet sich im Zustande heller Empörung, und Du weißt, daß es kein Vergnügen ist, ihr unter solchen Umständen als Blitzableiter dienen zu müssen. Ich verzichte auf alles weitere, da ich nicht ganz sicher bin, welches Schicksal dieser Brief haben wird, und da ich überdies mit Zuversicht darauf rechne, Dich baldigst zu sehen.

In Liebe Dein Vater."

„Was mich betrifft, so fürchte ich die Zornesblitze der verehrten Tante allerdings viel weniger," murmelte Hoiningen, während er den Brief in die Tasche steckte. „Ich vermute, sie wird über die Handlungsweise ihrer lieben Freundin und über ihr eigenes Benehmen einige recht ernste Worte von mir zu hören bekommen."

Seine Empfindungen für die „schöne Herta" waren in der Tat zurzeit nicht gerade die freundlichsten. Denn wenn er die grundlose Aufregung seines Vaters und seiner Tante damit erklären konnte, daß sie eben Sylvia Pendleton nicht kannten, so durfte die intrigante Briefschreiberin diese Entschuldigung für sich nicht in Anspruch nehmen. Sie hatte Sylvia kennen gelernt, und die begeisterten Worte, mit denen sie zu ihm über sie gesprochen, bewiesen zur Genüge, daß sie die junge Amerikanerin vollkommen richtig beurteilt hatte. Unter diesen Umständen erschien ihm ihre briefliche Denunziation als eine Perfidie, die nicht ungestraft bleiben durfte.

Hasenkamp erschien mit den „gestohlenen" Koffern, und der Wagen setzte sich in Bewegung. Als er die Stätte seines vorigen Unfalls passierte, tauchten am Grabenrand die Gestalten zweier Jungen auf, deren jeder ein Blatt Papier in der Hand schwenkte und die auch sonst durch allerlei verzweifelte Gestikulationen die Aufmerksamkeit der Vorüberfahrenden auf sich zu lenken suchten. Hoiningen bremste und sagte zu Hasenkamp:

„Haben Sie die beiden Knaben gesehen? Nun wohl, steigen Sie ab, gehen Sie zu ihnen zurück und fragen Sie sie, ob sie inzwischen die Antwort gefunden haben. Wenn sie sagen: ‚Einen Tag und fünf Zwölftel', so geben Sie jedem eine Mark. Auf weitere Unterhaltungen brauchen Sie sich nicht einzulassen. Aber merken Sie wohl: Einen Tag und fünf Zwölftel! Wenn die Antwort anders lautet, so kriegen die Buben nichts."

Hasenkamp sah äußerst verdutzt aus, aber als ein wohlerzogener Diener, dem außerdem sehr viel daran liegen mußte, einen Gebieter bei guter Laune zu erhalten, gehorchte er ohne Frage und Widerrede. Im Dauerlauf rannte er bis zu der Stelle zurück, wo die beiden Jungen zwischen Furcht und Hoffnung warteten, und im Dauerlauf kehrte er zu dem Wagen zurück.

„Ich habe jedem eine Mark gegeben," sagte er mit unerschütterlichem Ernst, während er seinen Platz neben dem Grafen wieder einnahm. Und es wurde über diesen merkwürdigen Zwischenfall kein Wort weiter gesprochen. —

Sie waren dem Ziel ihrer Fahrt schon ziemlich nahe gekommen, als Hoiningen fragte:

„Ich nehme an, daß Sie bei Ihrer gestrigen telephonischen Unterhaltung mit der Dame, die sich im „Bellevue-Hotel" am Fernsprecher gemeldet hatte, über meine wahre Persönlichkeit keinen Zweifel gelassen haben."

„Es kann schon so sein, Herr Graf! Die Person drehte und preßte es ja förmlich aus mir heraus."

„Taten Sie dabei auch meines Vaters Erwähnung?"

„Damit hatte ich ja leider angefangen. Ich wußte nicht, was ich anderes tun sollte, um Sie zu benachrichtigen. Es war schon schwer genug für mich, unbemerkt an das Telephon zu gelangen; denn der Herr Graf hatte mir befohlen, um acht Uhr ins Bett zu gehen."

„In der Absicht, eine Verständigung zwischen Ihnen und mir unmöglich zu machen?"

„Jawohl. Und wenn der Herr Graf geahnt hätte, daß ich mich über die Hintertreppe hinuntergeschlichen hatte, er wäre mir sicherlich mit dem Schürhaken oder mit etwas noch Schlimmerem nachgelaufen."

„Sonderbar!" dachte Hoiningen. „Da müssen doch noch andere Einflüsse im Spiel sein, als die lächerliche Aufregung der lieben Tante. Das Benehmen des alten Herrn wäre sonst ja ganz und gar unerklärlich."

Es lag nahe genug, die Quelle dieser anderen Einflüsse in dem Vicomte de Marigny zu suchen. Und in einer Aufwallung jugendlichen Tatendranges, der sich irgendwie Luft machen mußte, wandte sich Hoiningen an seinen heute ausnehmend schweigsamen Begleiter:

„Bevor diese Angelegenheit zu Ende gebracht ist, Hasenkamp, werde ich es wahrscheinlich für nötig halten, einem gewissen Franzosen ein paar Knochen im Leibe zu zerbrechen."

„Könnten es nicht zwei sein, Herr Graf? Ich möchte fürs Leben gern einen von ihnen auf meine Rechnung nehmen."

Hoiningen mußte mitten in seiner zornigen Entrüstung lachen.

„Nun, vielleicht kann auch dazu Rat werden," meinte er. „Es gibt da noch einen gewissen ehemaligen Oberleutnant, der unter Umständen für eine kleine Zurechtweisung reif wäre. Und der Bursche wäre für Sie in der Tat besser geeignet als für mich."

„Zeigen Sie ihn mir, Herr Graf, und befehlen Sie, wann es geschehen soll. Bei meiner Seele, ich werde so lange Fußball mit ihm spielen, bis ihm für eine gute Weile Hören und Sehen und noch einiges andere vergangen ist."

Hoiningen konnte die blutdürstige Unterhaltung nicht fortsetzen, denn der Wagen hatte die Anlagen vor dem Hotel erreicht, und von der Veranda schimmerte etwas Weißes herüber, dessen Anblick das Herz des Grafen in rascheren Schlägen pochen und ihn sogleich alles vergessen machte, was es außer Sylvia Pendleton in dieser wunderschönen Welt etwa noch geben mochte.

„Suchen Sie sich ein Unterkommen in dem anderen Gasthof des Ortes," befahl er dem Chauffeur. „Ich glaube nicht, daß wir den Wagen vor morgen früh brauchen werden. Aber Sie müssen ihn immerhin instandsetzen und für die Füllung des Benzinbehälters sorgen für den Fall, daß er dennoch schon im Laufe des heutigen Tages benötigt werden sollte."

Er sprang herab, eilte zu der Veranda, und nachdem er die errötende Sylvia schon von weitem durch fröhliches Schwenken seiner Mütze begrüßt hatte, reichte er ihr das Paket Briefe. Zufällig lag der an Frau von Riedberg adressierte obenauf, und nachdem das junge Mädchen ihn mit einem flüchtigen Blick gestreift hatte, sagte sie bedauernd:

„Der arme Vicomte! Einen wie langweiligen Abend vergeblichen Wartens mag er in Karlsruhe gehabt haben! Dieser Brief ist von ihm. Ich kenne seine Handschrift. In Paris erhielten Papa und ich von ihm Einladungen zu allerlei Veranstaltungen, bei denen er den Führer und Erklärer zu machen wünschte. Ah, wenn er gewußt hätte, wie gern ich auf seine freundlichen Bemühungen verzichtet haben würde."

(Fortsetzung folgt.)

fehlte es nicht an Drückebergern, z. B. in den verschiedenen Kriegsgesellschaften, in militärischen Bureaus, usw. Redner fragt schließlich, ob man die Jahrgänge 1870 und 71 nicht entlassen könne.

Oberst von Wriesberg: Jede unangemessene Behandlung wird auf das schärfste bestraft. Alle Beschwerden werden untersucht, und es tritt Remedur ein. Paraden im Felde sind nicht überflüssig. Alte und junge Rekruten werden bei der Ausbildung voneinander getrennt. Einziehungen aus politischen Gründen sollen nicht stattfinden. Die zahlreichen Garnisondienstfähigen in den Rekrutendepots sind unentbehrlich. Die Verfügungen über Beurlaubungen enthalten klare Richtlinien; daß in Einzelfällen dagegen verstoßen wird, ist zuzugeben. Hinsichtlich der Drückebergerei ist die wiederholte Durchführung längst im Gange. Zuweilen lassen sich aber Kriegsverwendungsfähige in den Stellen, in denen sie sind, nicht ersetzen. Die Offiziere des Kriegsministeriums wären lieber draußen, aber hier hält sie die Pflicht. Wenn in Familien schwere Verluste eingetreten sind, so soll auf die noch im Felde stehenden Söhne und Angehörigen Rücksicht genommen werden; am 9. Oktober ist eine solche Verfügung ergangen. Die älteren Jahrgänge werden zur Bewachung der Bahn usw. verwendet, können demnach nicht entbehrt werden. Die Frage der Offizier-Stellvertreter ist bereits im Sinne der Beschwerde geregelt. Das Recht, Leute bei der Demobilisierung zurückzubehalten, besteht. Die Stimmung ist im Heere vortrefflich, dafür bürgt der Name Hindenburg.

General von Oven: Die Unteroffizier-Küche ist verboten und wird, wo sie vorhanden ist, abgeschafft werden. Bei Mißbräuchen wird rücksichtslos eingeschritten.

Ein fortschrittlicher Abgeordneter führt aus: Gemeinsame Küchen für Offiziere und Mannschaften seien nicht zu empfehlen, weil dann leicht eine Benachteiligung der letzteren eintreten könne. Hinsichtlich der Juden und Kaufleute bestände bei den aktiven Regimentern die alte Friedenspraxis weiter fort.

Oberst von Wriesberg erklärt, ein Erlaß des Generalfeldmarschalls von Hindenburg betone mit Nachdruck das gute Beispiel, das die Offiziere zu geben haben.

Ein Vertreter der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft erkennt die guten Absichten der Heeresverwaltung an, dagegen hapere es mit der Durchführung.

General von Langermann: Arbeitssoldaten zweiter Klasse können an die Front kommen, um sich zu rehabilitieren.

Abg. Hoffmann vom Kriegsministerium erwidert auf eine Anfrage, daß der Deutsche Wehrverein keine Unterstützung vom Kriegsminister erhalte, sondern seine Veröffentlichungen dem Heere zugeführt und natürlich bezahlt werden.

Darauf geht der Ausschuß zur Besprechung der Arbeitsfragen über. Ein Vertreter des Kriegsministeriums gibt Auskunft über die Lohnverhältnisse. Die Löhne gehen vielfach über den festgesetzten Satz hinaus. Seit Mitte September d. J. sind in den Militärwerkstätten wesentliche Erhöhungen eingetreten. Am 1. Oktober ist die Kriegsbeihilfe erhöht worden.

Bei der Abstimmung wird die Zentrumsresolution auf billige Beräuherung der bei Kriegsschluß entbehrlich werdenden Pferde, Fahrzeuge und Geräte an Berufsvereinigungen der Landwirte und Gewerbetreibenden angenommen; von dem sozialdemokratischen Antrag wird die Forderung nach Zurückziehung weiterer Söhne schwerbeitroffener Familien aus der Front als bereits durch Verordnung erledigt zurückgezogen. Die weiteren Forderungen von Pfuggeld, Verbot der Unteroffizierküchen usw. werden angenommen. Annahme findet ein von dem Konservativen und dem Zentrum gestellter Abänderungsantrag, wonach das Beköstigungsgeld der aus dienstlichen Gründen auf Selbstverpflegung angewiesenen Mannschaften entsprechend den verteuerten Lebensmitteln zu gestalten ist. Hierdurch ist die sozialdemokratische Forderung nach Festsetzung des Beköstigungsgeldes auf 2,50 ℳ erledigt, ebenso wird der von den Nationalliberalen, Konservativen und vom Zentrum gestellte Antrag angenommen, ältere, verheiratete, insbesondere kinderreiche Mannschaften, soweit es aus militärischen Gründen angängig erscheint, für längere Zeit in die Heimat zu beurlauben.

Dienstag vormittag Weiterberatung.

Stimmungsbild aus dem Reichstag.

Die Zensurdebatte im Reichstag.

Wer nach dem Gewitter von Sonnabend heute eine weitere Entladung oder doch so etwas wie Wetterleuchten und Donnergrollen erwartet hatte, dem brachte die Montagssitzung eine herbe Enttäuschung: sie verlief vor mäßig besetztem Hause ruhig und leidenschaftslos, ja, sie war stellenweise von einer geradezu ermüdenden Langeweile. Zu Beginn der Sitzung kam der Abg. Dittmann noch einmal auf die Vorgänge von Sonnabend zurück, indem er die Angabe des Staatssekretärs, daß er absichtlich im Ausschuß Einzelheiten verschwiegen habe, um eine Untersuchung unmöglich zu machen und so sich eine Sensation für das Plenum aufsparen zu können, bestritt. Der Staatssekretär blieb indessen bei seiner Darstellung.

Die Länge der Reden zur eigentlichen Zensurdebatte bewies die Fülle des „Materials", das sich auch in den wenigen Monaten seit der letzten Zensurdebatte wieder aufgespeichert hat. Schon der Abg. Stresemann als Berichterstatter klagte über die rigorose Handhabung des Paßwesens, über die Maßnahmen gegen die Friedensgesellschaften, über das Uebergreifen der Zensur auf das Inseratenwesen usw. Der Abg. Gröber, der dann u. a. erzählte, daß die Zensur sich selbst in den Kampf zwischen Aerzten und Naturheilkundigen eingemischt, an anderer Stelle jede Kritik der inneren Politik des Kanzlers verwehrt habe, und der daraus folgerte, es müsse eine schlechte Politik sein, die nur auf solche Weise gestützt werden könne, begnügte sich mit einer Stunde. Sein Nachfolger, der sozialdemokratische Abg. Geck-Mannheim, der das Scheusal des Belagerungszustandes überhaupt, je schneller desto besser, in die Wolfsschlucht geworfen wissen wollte, sprach zwei geschlagene Stunden. Er protestierte namentlich gegen die bei seinen Fraktionsgenossen Herzfeld und Antrick vorgenommenen Haussuchungen, die einen Verfassungsbruch darstellten.

Besonders scharf und unter besonders großer Aufmerksamkeit des Hauses, wenn auch nicht weniger ausführlich, wandte sich dann der Abg. Müller-Meiningen gegen die Zustände, die durch die Nichterfüllung des im Artikel 68 der Reichsverfassung gegebenen Versprechens, auf Erlaß eines Kriegszustandsgesetzes, herbeigeführt worden seien. Leider habe der Reichstag die bei der Zaberndebatte gebotene günstige Gelegenheit, eine gesetzliche Regelung zu erzwingen, versäumt; versäumt hauptsächlich durch die Schuld derselben Parteien, die heute nicht laut genug über Uebergriffe der Militärdiktatur zetern könnten. Deprimierend sei der ganze jetzige Rechtszustand, noch deprimierender, daß alle Klagen des Reichstags nichts gefruchtet hätten. Die Verantwortlichkeit des Kriegsministeriums, die der Zentrumsantrag statuieren wolle, sei etwas sehr Schönes, aber in Bayern, wo diese Verantwortlichkeit bereits bestehe, seien die Zustände genau so schlimm wie in Preußen, das offenbar ansteckend wirke. Das Kriegspresseamt, das im ödesten Bureaukratismus stecken geblieben sei, nannte der fortschrittliche Redner einen völligen Versager. Das Vereins- und Versammlungsrecht sei restlos außer Kraft gesetzt, wenn man neuerdings sogar den Wortlaut der Diskussionsreden vorher zu sehen verlange. Und dann ergoß der Redner die ganze Fülle seines Spotts über die Preßzensur und ihre, wie er sagte, das Maß der normalen Torheit weit übersteigenden Entgleisungen. Und seine bajuvarische Deutlichkeit bereitete dabei dem Hause wenigstens hier und da ein paar heitere Minuten.

Die übrige Debatte brachte so wenig Sensationen, wie die vorangegangene. Es sprachen noch der Nationalliberale Dr. Böttger, der Konservative Nöside, Herr Stadthagen von der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft usw. Die Anträge, die des Ausschusses, wie die der einzelnen Parteien (die einen verlangen die völlige Aufhebung des Belagerungszustandes, die anderen das besondere Kriegszustandsgesetz, die dritten, wie gesagt, die Verantwortlichkeit des Kriegsministeriums für alle Zensurmaßnahmen, bezw. des Reichskanzlers für alle Maßregeln der politischen Zensur) werden der am Sonnabend eingesetzten Schutzhafts-Kommission überwiesen. Dort werden sich also wahrscheinlich die Zensurdebatten zum dritten oder vierten Mal wiederholen, hoffentlich mit größerem Erfolg als bisher.

Zum Tode Boelckes.

Berlin, 30. Okt. Der Vater des Hauptmann Boelcke, Herr Major Max Boelcke, in Ziebigk bei Dessau, hat, wie der „Anhaltinische Staatsanzeiger" aus Dessau meldet, folgende Telegramme erhalten:

„Unser Heer trauert um Ihren unvergleichlichen Sohn. Am schwersten ist die Fliegertruppe getroffen, sie hat ihren Meister an Kühnheit und Können verloren. Er wird ihr Vorbild bleiben; ihm nachzueifern wird das heißeste Streben aller deutschen Flieger sein. Wir teilen in innigster Anteilnahme Ihren Schmerz.

Der Chef des Generalstabes der Luftstreitkräfte:
Oberstleutnant Thomson."

„Tief ergriffen von dem unter so traurigen Umständen erfolgten Heldentod Ihres auch mir bekannten und von mir besonders geschätzten Sohnes sende ich Ihnen den Ausdruck meiner allerherzlichsten Teilnahme. Die Fliegerwaffe verliert ihren erfolgreichsten Kampfflieger, der im Heere unvergleichlich bleiben wird.

Feldmarschall von Hindenburg."

„Anläßlich des Heldentodes Ihres Sohnes sende ich den Ausdruck meiner herzlichsten Teilnahme. Die Armee verliert ihren erfolgreichsten Flugzeugführer.

Ludendorff."

Berlin, 30. Okt. Wie der Berliner Korrespondent des „Neuen Pester Journal" erfährt, weist die Leiche des Hauptmanns Boelcke keinerlei Schußverletzungen auf. Hauptmann Boelcke ist auch bei seinem letzten Kampf nicht besiegt worden.

wtb. **Wien,** 30. Okt. Die Blätter drücken die tiefste Teilnahme an dem Schicksal des kühnen und erfolgreichen Kampffliegers Hauptmann Boelcke aus, der einer der volkstümlichsten Persönlichkeiten der deutschen Armee gewesen sei und dessen Ruhm der deutsche Heeresbericht über die Grenzen Deutschlands und der verbündeten Reiche hinausgetragen habe. Boelcke sei unbesiegt in den Tod gegangen, denn nicht der Feind habe ihn bezwungen, sondern ein unglücklicher Zufall. Die Erinnerung an den ruhmvollsten Helden in Luftkämpfen wird in Oesterreich stets lebendig sein

wtb. **Berlin,** 30. Okt. Der Oberbefehlshaber einer Armee, General der Infanterie von Below, veröffentlicht folgenden Nachruf für den Hauptmann Boelcke: Mitten im schärfsten Angriff fiel unbesiegt am 28. Oktober 1916 infolge Beschädigung seines Flugzeuges der kühne Fliegerhauptmann Oswald Boelcke, Führer einer Jagdstaffel, Ritter des Ordens Pour le mérite. Tief erschüttert stehen wir und mit ihm das ganze deutsche Volk an der Bahre dieses sieggewohnten, unvergleichlichen Helden. Vorwärts reißt uns das Leben und Sterben dieses unerschrockenen tapferen Streiters, der unzählige Male hoch zwischen Himmel und Erde sich todesmutig einsetzte für des Vaterlandes Ehre. Mit stolzer Bewunderung und Dankbarkeit wollen wir allezeit den Namen unseres Boelcke nennen. Sein rücksichtsloser Angriffsgeist bleibe Allgemeingut unserer Armee.

wtb. **Wien,** 30. Okt. Die Blätter widmen dem verunglückten Hauptmann Boelcke warme Nachrufe. Die „Neue Freie Presse" sagt: Boelckes Name wird fortleben in der Geschichte als der des größten Pioniers des Luftkrieges. Das „Fremdenblatt" schreibt: Trauer ergreift das Gemüt aller derer, denen Kunde ward von den Heldentaten dieses Einzelnen, der Ueberragendes geleistet hat. — Das Wiener „Extrablatt" bemerkt: Der Meister des Luftkampfes wird immer genannt werden, wenn man von dem deutschen Heldenmute spricht.

Coronel.

Zum zweiten Male jährt sich der Tag von Coronel. Da ist es Ehrenpflicht unseres Volkes, in Dankbarkeit jener Männer zu gedenken, die den ersten wuchtigen Schlag gegen Englands seit mehr als 100 Jahren nicht besiegte Flotte führten und damit die Reihe jener ewig denkwürdigen Ruhmestaten zur See eröffneten. Was in langer, harter Friedensarbeit unter voller Einsetzung aller Kräfte und in treuester Pflichterfüllung von Offizieren und Mannschaften unserer Marine unter Leitung ihrer großen Lehrmeister Tirpitz und Köster vorbereitet und gesät war, trug an der chilenischen Küste zum ersten Male goldene Früchte. Vor Coronel erhielt der Gedanke von der Unbesiegbarkeit der englischen Flotte seinen Todesstoß.

Beim Ausbruch des Krieges waren die Schiffe der ostasiatischen Station auf das weite Gebiet zwischen den chinesischen Gewässern und der Südsee verteilt. Ihre Lage war gleich zu Anfang äußerst ernst. Ohne jeden Stützpunkt — denn der Fall Tsingtaus konnte nur eine Frage der Zeit sein — stand das Kreuzergeschwader gewissermaßen in der Luft. Eine solche Lage war allerdings vorausgesehen worden, und die notwendigen Maßnahmen waren seit langem aufs sorgfältigste durchdacht und vorbereitet worden, sodaß im Augenblick der Kriegserklärung jedes Schiff, jeder Offizier und Mann an Bord seine Aufgabe kannte.

Kreuzerkrieg mußte die Losung sein, möglichste Schädigung des Feindes unmittelbar nach Ausbruch der Feindseligkeiten, zu einer Zeit, wo unser wohlvorbereiteter bis ins kleinste durchdachter Aufmarsch die gewaltige zahlenmäßige Ueberlegenheit des Gegners und seinen Ueberfluß an Stützpunkten und Hilfsquellen jeder Art zum Teil wenigstens wett machen konnte, dann im weiteren Verlauf Zusammenfassung der Streitkräfte und Schädigung des Feindes im Großen und wenn möglich schließlich Anschluß an die Seestreitkräfte der Heimat.

In der Tat eine fast übermenschliche Aufgabe in Anbetracht der gewaltigen Ausdehnung des vom Feinde beherrschten Seegebietes, in dem sich die Tätigkeit unserer Kreuzer zunächst abzuspielen hatte, des fast völligen Fehlens von Troß- und Kohlenschiffen, von Signalstationen und all den mannigfachen, einem Geschwader fast unentbehrlichen Hilfsmitteln. Aber der Chef unseres Kreuzergeschwaders, Vizeadmiral Graf von Spee, war der Mann, das scheinbar Unmögliche durchzusetzen.

Durch die Welt fliegt die überraschende Kunde von dem Auftreten der „Scharnhorst" und Gneisenau" vor Tahiti, Papete wird bombardiert, das französische Kanonenboot „Zelée" versenkt, die Zerstörung des kanadisch-australischen Kabels wird berichtet, Reuter meldet die Namen von versenkten britischen Handelsschiffen, die der „Leipzig" und „Nürnberg" zum Opfer fielen. Der Kreuzerkrieg ist in voller Tätigkeit. Dann wochenlanges Schweigen. Schon fragt man sich in Deutschland besorgt nach dem Schicksal unserer Kreuzer da draußen auf der anderen Seite der Weltkugel. Und endlich bringt uns ein unvergeßlicher Tag die herzerhebende Kunde vom Schlage bei Coronel am 1. November des Jahres 1914.

Den geschickten, weit vorausschauenden Anordnungen des Führers war es gelungen, über den Stillen Ozean hinweg und unbemerkt vom Feinde seine Streitkräfte in Höhe von Mittelchile an sich zu ziehen. Hier konnte er auf Gelegenheit rechnen, die Engländer zu fassen, und hier erhält er am 31. Oktober die Nachricht, daß im Hafen von Coronel ein englischer Kreuzer Kohlen nimmt und mehrere andere von Süden her im Anmarsch sind. Sofort steht der Entschluß fest, den Feind anzugreifen. Das Geschwader, bestehend aus den großen Kreuzern „Scharnhorst" und „Gneisenau", den kleinen Kreuzern „Nürnberg", „Leipzig" und „Dresden", nimmt Kurs auf den vermuteten Standort des Feindes, der am 1. November kurz nach 4 Uhr 40 Seemeilen nördlich der Insel Santa Maria vor Coronel in Sicht kommt. Es war der dem englischen Admiral Cradock unterstellte Verband, der aus den Panzerkreuzern „Good Hope" als Flaggschiff und „Monmouth", dem geschützten Kreuzer „Glasgow" und dem Hilfskreuzer „Otranto" gebildet wurde. Der Verlauf der Schlacht ist bekannt. Nach kurzem Kampfe sank das englische Flaggschiff in Flammen gehüllt, und bald darauf ereilte „Monmouth" das gleiche Schicksal. „Otranto" war schon bei Beginn des Gefechts detachiert worden, „Glasgow" entrann schwer beschädigt. Auf unserer Seite gab es keine Verluste und nur unbedeutende Beschädigungen. Ueber 1600 Engländer gingen mit ihren Schiffen in die Tiefe, eine Rettung war infolge des schweren Seegangs ausgeschlossen.

Nur wenige Wochen war es den Siegern von Coronel vergönnt, ihres jungen Ruhmes froh zu werden. Schon am 8. Dezember erreichte sie bei den Falklandsinseln das längst erwartete, unabwendbare Geschick. Aber im siegreichen Untergang bei den Falklandsinseln offenbarte sich noch einmal der erhabene Geist, das unvergleichliche Heldentum unserer Besatzungen. Das Hurra der dem Tode geweihten Mannschaften der „Gneisenau" und „Scharnhorst", wir hören es wieder, als in der Schlacht vor dem Skagerrak „Frauenlob" und „Wiesbaden" mit wehender Flagge bis zuletzt feuernd auf den Grund sinken. Der Geist der Sieger von Coronel war es, der die Besatzungen unserer Flotte beseelte, als Admiral Scheer am Nachmittag des 31. Mai seine Schiffe gegen die weit überlegenen Linien der britischen Flotte zum Siege führte.

Vom Tage.

Der Kaiser an Mackensen.

wtb. **Berlin,** 30. Okt. (Amtlich.) Der Kaiser hat an den Generalfeldmarschall von Mackensen das nachstehende Telegramm gerichtet:

Mein lieber Feldmarschall!

Zu dem glänzenden Verlauf der Operationen in der Dobrudscha, die unter Ihrer bewährten und musterhaften Leitung durch den Fall von Cernavoda gekrönt worden sind, danke ich Ihnen für alles das, was Sie und die Ihnen unterstellten Truppen in gemeinsamer Waffenbrüderschaft erneut geleistet haben. Ich will meinem königlichen Danke dadurch besonders Ausdruck geben, daß Ihr Name fortan auch von dem Truppenteil geführt wird, zu dessen Chef ich Sie schon ernannt habe, und bestimme, daß das 3. Westpreußische Infanterie-Regiment Nr. 129 fortan die Bezeichnung „Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall von Mackensen (3. Westpreußisches) Nr. 129" zu führen hat. Ich bitte, den Ihnen unterstellten Truppen meinen wärmsten Dank, Anerkennung und Grüße zu übermitteln.

Englische Lügen über Belgien.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt unter der Ueberschrift: „Englischer Schwindel": Die englische Presse hat vor einiger Zeit ein vom 17. Oktober datiertes Amsterdamer Telegramm der „Exchange Company" des Inhalts gebracht, es seien 300 belgische Arbeiter in den Fabriken der Gebrüder Carrells in Gent, die sich weigerten, in deutschen Munitionsfabriken in Belgien zu arbeiten, verhaftet und ins Innere Deutschlands verschickt worden. Zwölf von diesen Arbeitern, die sich widersetzt hätten, seien auf der Stelle erschossen worden.

Die bei den zuständigen Behörden eingezogenen Erkundigungen haben ergeben, daß die Nachricht frei erfunden ist. Insbesondere haben weder Widersetzlichkeiten der Genter Arbeiterbevölkerung, noch irgendwelche Bestrafungen, geschweige denn Erschießungen stattgefunden.

Völliges Fiasko der venizelistischen Organisation.

Berlin, 30. Okt. Die in Genf eingetroffenen griechischen Zeitungen enthalten zahlreiche Meldungen aus Saloniki, die übereinstimmend das völlige Fiasko der Organisation der nationalen Verteidigungsarmee durch Venizelos schildern. Während die Vierverbandspresse immer noch von der Ankunft neuer Freiwilligen fabelt, stellen die Athener Blätter fest, daß die bereits angeworbenen Freiwilligen sich in Massenhaft befinden, den Dienst verweigern und nach Athen sowie den Inseln zurückkehren. Sie erklären, getäuscht worden zu sein, da ihnen vorgespiegelt sei, es sei der Wille des Königs, den Krieg gegen die Bulgaren zu führen. Täglich schiffen sich ganze Kompagnien ein, um zurückzukehren.

Lippisches.

Detmold, 31. Oktober 1916.

Lippische Ehrentafel.

Frau Elisabeth Heermeyer in Detmold zeigt an, daß am 22. Oktober auf dem Felde der Ehre ihr Gatte, der Postassistent Paul Heermeyer, Einj. im Feldart.-Regt. Nr. 265, im Alter von 28 Jahren den Heldentod gestorben ist.

Am 27. Oktober starb im Lazarett infolge seiner schweren Verwundung der Musketier August Kuhlmann aus Lemgo, ein Sohn der Frau Gärtner Kuhlmann dortselbst.

Aus Lockhausen im Amte Schötmar starb am 15. Oktober den Heldentod der Musketier August Kaiser im Inf.-Regt. Nr. 171, 12. Kompagnie.

Wegen hervorragend tapferen Verhaltens vor dem Feinde wurden geschmückt:

Mit dem Eisernen Kreuze:

II. Klasse.

Vizewachtmeister Hans Werdelmann, Feldart.-Regt. Nr. 27, aus Detmold.

Kriegsfreiw. Eduard Niewald aus Lemgo.

Unteroffizier Hubert Schönhagen, Inf.-Regt. Nr. 258, aus Schlangen.

Musketier Friedrich Ortmann aus Salzuflen.

Mit dem Lippischen Kriegs-Verdienstkreuz:

Kriegsfreiw. Walter Regel, Ref.-Inf.-Regt. Nr. 263, aus Salzuflen.

Befördert:

Zum Gefreiten Musketier Friedrich Ortmann aus Salzuflen.

Zur Kartoffelversorgung in Lippe.

Die neuen einschneidenden Maßnahmen der Lippischen Wirtschaftsgemeinschaft haben, was nicht weiter verwunderlich ist, zu einer gewissen, wenn auch unbegründeten, Beunruhigung geführt.

Lopshorn.

Mild verglühte der Abend nach einem Tage, so schön und gabenreich, wie nicht viele das sich neigende Jahr uns brachte; prächtig, wie sie begonnen, und verheißungsvoll gingen seltene Stunden zur Neige; aber noch bargen sie im zerflatternden Mantel ein Köstliches, ein Unvergeßliches, das seinesgleichen nur gesehen vor 11 inhaltsgesegneten Jahren. . . .

Mit letzten Strahlen umspielte die Sonne den Turmhelm des Detmolder Fürstenschlosses; sie leuchtet auf die Fahnen, die ihn schmeichelnd umflattern, und findet einen Abglanz in den Flaggen, die festlich die Straßen durchwehen. Da wogt in froher Erwartung eine stillheitere Menge. Alte Herren in beschaulichem Gang, Matronen in gemessener Würde; Schüler schlendern lachend einher, eilfertig trippeln die Mädchen, Kinder haschen und jagen; dann kommen strammen Schritts Soldaten, Verwundete in zufriedener Ruhe und zwischen allen tauchen mit frischem Gesicht die Jungmannen auf. Sie geben dem Gewoge die Richtung und winden sich gewandt durch's Gedränge zur Neustadt, wo unter den noch belaubten Linden ihrer viele schon harren. Am Büchenbergeingang staut sich der Strom, nicht lange und die Jugendwehr steht hier in Reih' und Glied, viel kraftquellende Gestalten, alle aber mit Augen, aus denen es sprüht: „Lieb Vaterland magst ruhig sein". —

Die elektrische Bahn soll den Zug der jungen Mannschaften um 6¼ Uhr zur Endstation in Hiddesen zu bringen, daß in Lopshorn die Dankeskundgebung für unsern Fürsten und seine erneute große Spende zu Gunsten unserer Krieger und deren Familien, für sein vielfältiges warmes Interesse für sein Land und seine Lipper, pünktlich beginne; und auch viel andere harren, nicht alle geduldig, der wegverkürzenden Wagen.

Indes sie bleiben aus, und mancher endet das Warten und vertraut der eigenen Beweglichkeit. Sieht so noch das abendliche Farbenspiel auf den vergehenden Blättern der Kastanien am Kanal, erquickt die Augen an den warmen Tiefen des Büchenbergs, an den goldigen Schatten der Allee, die heimkehrende Spaziergängerschaft meisterlich beleben. An der Inselwiese macht er Halt, gebannt von der Größe des Bildes; mit Wonne trinkt er die abendliche Schönheit und kommt so im Genießergang nach Hiddesen. Da öffnet sich der Wald, dieser unvergleichliche Wald und weiter noch erschließt sich das übervolle Herz. Noch blauen die Berge und schimmert das Bent in silbrigem Duft durch die Stämme, dann wächst das Dunkel und weiche Finsternis gießt ihre Falten über alles. Mählich aber gewöhnt sich das Auge, verfolgt den Weg, der im Nichts sich verliert, fühlt verlorene Lichter zwischen wesenlosen Schatten geistern und blickt, von innerlichster Andacht gehoben, hin, wo der Himmel durch die Zweige sieht. O, diese Pracht! Welch ein unfaßbar köstlicher Mantel, den der Schöpfer über das Geheimnis des Waldes breitet, ein zitterndes Blau, auf dem die Wipfel ihr zartes Spitzenwerk malen, durchfunkeln vom Edelgestein der blitzenden Sterne; und immer wechselnd auf dem ewigen Grunde die zerfließende Spur dieses herrlichsten Schmucks. Stille ist's im Walde, eine hehre Stille, nur hier und da raschelt's im Laube von wechselndem Wild, sonst aber umfängt alles heiligste Ruhe, und leise hebt im Herzen ein Denken an, rein und gottnah, wie im Tageslärm gar niemand es fühlt und vernimmt. . . .

Da sieht! welch Schein unstät den Wald durchirrt, wie morme Lichter an den Stämmen auf- und nieder huschen; und plötzlich flammts an einer Biegung auf. Seltsam gespenstisch fliehen Schatten, ein Blitzen hier und da, dann formt sich's zu Gestalten. Soldaten sind's und Jungmannen, die dort, da wo der Tannenweg zum Jagdschloß führt, bei Fackelschein ein letztes ordnen, daß hier die Huldigung unseres Fürsten und der Fürstin den Anfang nehme.

Im huschenden Lichte entraffen eifrige Hände vielversprechenden Schachteln buntfarbene Dinge und ordnen sie am Wegrain. Trifft mal ein Strahl das, was sie dort legern, dann sieht man, daß es Fackeln sind; Fackeln in jeder Farbe und Form werden den geräumigen Tiefen der Kästen entnommen.

Noch aber harrt alles vergeblich derer, für die solch reizvolle Lichtspender bestimmt sind. — Doch horch! Tönt nicht aus weiter Ferne Marschmusik! Dann wieder verschwindet der Hall, jetzt aber klingt er ganz nah, und deutlich auch hört man frohen Sang unbekümmerter Stimmen. . . .

Da ist der Vortrab, zumeist Schüler; und dann, an der Spitze die Militärmusik, kommen die Jungmannen. Ei, wie denen die Augen leuchten vor Kraft und Mut und Freude! Der Schwarm der vielen anderen Teilnehmer am Feste, Jungen, Mädchen, Männer, Frauen, Eltern, Kinder — alles stürzt schon auf die Fackeln zu. Besonnenes Kommandowort schafft auch der Jugendwehr schnell die begehrten Leuchten, und wie wenn ein Blitz den Wald entzündet, so flammt's nun auf: Weiß und gelb, rot, grün und blau, als sei's ein Freudenreigen des Wichtelvölkchens. Wie prächtig doch dieses klappt! Zwingend durchschallt das Stimmengewirr der Ruf des Hauptmanns, bald sind die Kolonnen geordnet. Durch die präsentierende Garde der riesigen Tannen, die den Eingangsweg zum Schlosse säumen, marschiert man vor, und jubelnd schmettert schon die Musik durch das wuchtige Hirschportal in den Schloßhof. . . . Vor dem verträumten Bau steht bald ein flammender Kreis, ganz vorn, zum Viereck geformt, die Gruppe der Sänger und vor ihnen die Redner. Wie märchenhaft das Bild! Tiefblau der Himmel; ein Stern leuchtet just über dem Giebel des Schlosses, dessen Fenster mit mildem Schein aus dem Dunkel schimmern. Nur die Säulen und die Gliederung des Vorbaues sind sonst noch sichtbar; rötlich bestrahlt, schieben sich zu seiten die Risalitenwände der Nebengebäude aus der Finsternis. Und just wie im Märchen öffnet sich die Tür des Schlosses, der Fürst und die Fürstin und die holden Fürstlichen Kinder treten auf den Balkon. Da durchschwirrt ein freudiges Murmeln die Reihen der Harrenden, aber schon wird tiefe Stille, und markig schallen die Begrüßungsworte des Führers über den Schloßhof, dann donnert ein Hoch; und bald wieder jubelnde Rufe der Ergebenheit zu Fürst und Fürstin, als der zweite Redner der Waldesnacht die Bilder jenes unvergeßlichen Abends entriß, an dem zum ersten Male das treue und begeisterte Volk diesem Fürstenhause huldigte. Wie er dem Fürsten aus dem erlauchten Hause Biesterfeld zurief, daß gerade die neue Fürstliche Stiftung die innigste Dankbarkeit der Lipper und als ihren äußeren Ausdruck die Abendwallfahrt in das durch viele Traditionen geheiligte Jagdschloß ausgelöst habe. Und ein drittes Mal hallten Wälder u. Berge, machtvoll grollte und bahnte zu den Sternen sich den Weg das Hurra, das nach schlichten, aber eindrucksvollen Sätzen des Landesherrn auf unsere Helden erscholl. Alles lag drin, was des Fürsten tiefe Worte wachgerufen: Zorn auf die heimtückischen Feinde, Trauer über die Gefallenen und Stolz und unausdrückbare Dankbarkeit für unsere unentwegten, ausharrenden Kämpfer.

Das war der fortreißendste Augenblick der Feier, aber wie unendlich viel des Erhebenden barg sie sonst. Das bewundernde Staunen, als plötzlich farbige Flammen die riesigen Tannen bestrahlten, jetzt rot, jetzt grün, als aus dem Dunkel der Namenszug des Fürstenpaares aufleuchtete, sprach von der Empfänglichkeit für solchen Eindruck. Wer aber den Schloßhof verlassen und aus der großen Einsamkeit auf all die Pracht hinsah, der ward für diesen Abend losgelöst von allem Kleinen des Alltags und war wieder wie ein Kind, dem alte Mär und Sage die Seele erschließt, daß es nur nach Schönstem und Reinstem begehrt und sein Herz empfänglich ist für edelstes Heldentum. Leise rauscht der Wald, seltsames Licht umkost bemooste Stämme, die wie Säulen eines Wunderbaues ragen, ein Farbenstrahl erweckt die altersgrauen Steinwerke des Waldschlosses, fackelschwingend in dessen Hofe drängen sich getreue Bürger, auf dem Söller winken Herrscher und Herrscherin und über allem thront die Nacht mit ihren Sternen. Frohe Musik wird wach und dann, so zauberisch schön die wunderfame Stimmung fassend, wie tausend Reden sie nicht umgreifen können: Gesang, eine höchste Harmonie. . . .

Ging noch lange ein Raunen im Wald, ein wiegendes Flüstern, als die Lichter im Schlosse verloschen, als gastlicher Becherklang verstummt und die letzte Fackel von den Höhen zu Tale gestiegen war.

Gar himmlisch schwatzten die Elben, und die Geister der Bäume und Quellen hatten vielwichtig zu wispern. Wer ihnen lauschte, der weiß, was sie sagten. Wie die Menschen, so meinten sie, doch noch so ganz denen vor zweitausend Jahren glichen, wie noch ein wildes, ein unbezähmbares, ein echtes Drängen nach Freiheit, Ehre und nach Schönheit und Größe in ihnen wäre und aus diesem Sehnen, das so mancherlei Tugend in sich schlösse, auch die Pracht, dies Jauchzen und Geloben des Abends entstanden sei; und mit silbernen Stimmen priesen die Waldgeister den unvergeßlichen Tag. . . .

Namentlich die ausgestellten Bezugsscheine sind es, über die vielfach Unklarheit besteht. Die Lippische Wirtschaftsgemeinschaft hat, wie wir hören, den Verwaltungsämter und Magistraten mitgeteilt, daß jeglicher Verkehr mit Bezugsscheinen seit dem 26. Oktober aufgehört hat. Auch den Magistraten dürfen Ueberweisungen von Kartoffeln nur durch die L. W. G. vermittelt werden. Jede andere Handhabung von Kartoffelkäufen schließt eine Kontrolle durch die L. W. G. und die Verwaltungsämter und Magistrate natürlich aus. Die Dinge liegen natürlich so, daß die Versorgung der lippischen Bevölkerung mit Kartoffeln nur dann gewährleistet werden kann, wenn den Anordnungen der L. W. G. unbedingt Folge gegeben wird.

Darüber, wie die Bezugsscheine und das Verhältnis der Versorgungsberechtigten zu solchen Landwirten, die Bezugsscheine Versorgungsberechtigter in Händen haben, zur Lieferung aber noch nicht gekommen sind, zu beurteilen ist, können die Magistrate, die Ortsvertreter Auskunft geben. Verschiedentliche Erfahrungen lassen uns hiermit den ernstlichen Wunsch aussprechen, daß die Ortsvertreter und auch die Magistrate alles vermeiden, was zur Erschwerung der wünschenswerten Regelung der Kartoffelverkäufe führen könnte. Hoffentlich bringt es der Bürokratismus nicht so weit,, daß die kältefreien Tage vergehen und die wünschenswerte Einkellerung unmöglich gemacht wird. Von der L. W. G. erwarten wir nach dieser Richtung hin Unterstützung. Mit dem Einsetzen des Frostes muß jeden Augenblick gerechnt werden. Wird die Eindeckung verzögert, so muß die Folge die sein, daß später viele Mengen verderben und verloren gehen. Dahin darf es in keinem Falle kommen. Unserer Ansicht nach darf im übrigen die volle Verantwortung nicht nur den Magistraten und Ortsvertretern und der Lippischen Wirtschaftsgemeinschaft zugewiesen werden, sondern auch der Fürstlichen Regierung, die letzten Endes dem Lande gegenüber Auskunft und Rechenschaft zu geben hat.

* * *

Weiter erhalten wir noch folgende beachtenswerte Zuschrift:

Die L. W. G. erläßt in der gestrigen Nummer der Landeszeitung eine Bekanntmachung, in der bestimmt wird, daß die Vorräte in den Haushaltungen, ob teilweise oder ganz versorgt, festgestellt wrden sollen, um darnach den Bedarf oder den Ueberschuß der Gemeinden zu bestimmen. Diese Maßnahme der L. W. G. ist mit Freuden zu begrüßen, da damit die gleichmäßige Versorgung aller Bürger gewährleistet wird. Des weiteren wird bestimmt, daß solche Haushaltungen, die über den zulässigen Bedarfsanteil hinaus versorgt sind, nach Anordnung des Ortsvertreters oder des Magistrats den Ueberschuß an nichtversorgte Haushaltungen abzugeben haben. Auch diese Maßnahme muß jeder gerecht denkende Staatsbürger als selbstverständlich ansehen, weil ja die ausgestellten und belieferten Bezugsscheine mit einer Tageskopfmenge von 1½ Pfund berechnet waren, während jetzt nur noch 1 Pfund auf den Kopf gerechnet und geliefert werden. Es müßte aber immerhin bis zum 1. Oktober doch wohl eine Anrechnung von 1½ Pfund erfolgen da ja bis zu dem Termin immer die Rede von 1½ Pfund war und die Haushaltungen auch demgemäß ihren Verzehr eingerichtet haben. Man kann sich wohl der Hoffnung hingeben, daß die L. W. G. billigerweise Rücksichten in der Weise üben wird.

Der Magistrat der Stadt Detmold ersucht die nicht belieferten Bezugsscheine sofort abzugeben, da sonst angenommen wird, daß die betreffenden Haushaltungen versorgt sind. Wer also nicht sofort seinen Bezugsschein abgibt, setzt sich der Gefahr aus, keine Kartoffeln zu erhalten.

Der Fürstlich Lippische Kalender für 1917

verbunden mit dem Fürstlich Lippischen Staatshandbuch ist soeben erschienen und hat gewiß in der kurzen Zeit nach seiner Veröffentlichung bereits in Tausenden von Häusern unseres Heimatlandes freudig begrüßten Eingang gehalten. Auch dieses Mal bringt er einen übereichen und wertvollen Inhalt. Das Kalendarium sowie das Märkte- und Ortschaftsverzeichnis sind für Viele ein fast täglich unentbehrliches Hülfsmittel zur sicheren Orientierung. Sie sind, soweit wir sehen, lückenlos zusammengestellt und darum doppelt wertvoll. — Einen breiten Raum nehmen naturgemäß auch in diesem Jahre die Kriegsereignisse ein und was damit, zumal für uns Lipper, zusammenhängt. Wir sehen hier zunächst eine Ehrentafel Lippischer Helden; es sind die Bilder der lippischen Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse mit einer Darstellung der Taten, durch die sie ihre hohe Auszeichnung verdienten. Es folgt dann ein Verzeichnis der Ritter des Fürstlich Lippischen Kriegs-Ehrenkreuzes für heldenmütige Tat. Wehmütig und ergreifend stimmt uns die Bilderreihe und der Artikel: „Zum Gedächtnis der auf dem Felde der Ehre gefallenen lippischen Lehrer!" Wie viel Hoffnung und Zukunft wurde mit ihnen zu Grabe getragen! Welch' Verlust erlitt mit ihrem Heldentod unsere heimische Schule! Doch, sie lebten und starben nicht umsonst! Was sie in der Schulstube an jungen, ihnen anvertrauten Seelen getan, das wird reifen und aufgehen! Und ihr Blut, das sie im Kampfe für unser Vaterland vergossen, wird ein Opfer sein, daraus herrliche Zukunftsfrucht erblüht Noch Vieles wird vom Kriege und deutschem Heldentum erzählt. Noch manches Heldenantlitz tritt uns im Bilde entgegen und weckt Stolz und Schmerz zugleich. Wie ergreift, wie erschüttert uns auch in diesem Jahre die lange Reihe der gefallenen Brüderpaare. Wir können den Blick nicht von ihnen wenden. Wir müssen sie immer wieder ansehen. Es ist als ob sie uns aus weiter Ferne, von lichten Höhen grüßen! So viele standen uns persönlich nahe und bleiben uns ewig unvergessen! —

Aber nicht nur aus dem Kriege, auch von der Heimat wird berichtet. Wir hören von den Toten der Heimat, voran von dem in der lippischen Geschichte unvergeßlichen früheren Staatsminister von Gevekot, dessen Bild so naturgetreu wieder gegeben ist, als sähen wir ihn selber vor uns stehen.

In einem anderen Teile gibt die „Kirchliche Chronik" einen wertvollen Rückblick auf die Arbeit der Landeskirche und zugleich einen pietätvoll entworfenen Nachruf der im letzten Jahre heimgegangenen Geistlichen. Auch der Gesetzgebung von 1916 ist gedacht und Vieles andere aus dem sozialen und wirtschaftlichen Leben der Heimat mitgeteilt, das mit großem Gewinn zu lesen ist. — Zahlreiche andere Mitteilungen, außerdem Erzählungen, Beschreibungen und Gedichte bereichern das Buch und machen es geradezu zu einer Fundgrube des Wissens und der Unterhaltung.

Nur mit dem Gefühl des Dankes gegen die rührige Meyersche Hofbuchhandlung, die keine Mühe und Kosten gespart hat, können wir den Kalender aus der Hand legen, zugleich aber auch mit dem Wunsch, daß er, soweit es noch nicht geschehen ist, in jeder Familie unseres Landes Aufnahme findet. Er ist es um seines Inhaltes willen, der in Text und Bild gleich ausgezeichnet ist, in hervorragendem Maße wert. Er wird alle Leser bewegen und erfreuen, unterhalten und belehren! —

— **Der Rose Pilgerfahrt.** Der Melodienborn Schumanns scheint schier unerschöpflich zu sein, so fließen in diesem Werk die Brünnlein herrlichster Melodik. Man weiß nicht, welcher Nummer man den Preis der Schönheit zuerteilen soll. Durch das ganze Opus geht ein romantischer Zug. Neben den zarten Tönen der Rose (Sopran) erklingt der wehmütige Gesang des Totengräbers (Baß). Bald hört man fröhlichste Duette, bald, mit Tenor und Baß vereinigt, Quartette. — Die Partie der Rose hat Frl. Plankemann übernommen. Ueber diese in Dortmund als Konzertsängerin, Dirigentin und Gesangslehrerin tätige Dame äußert sich die Kritik in der glänzendsten Weise. Nach einer Messiasaufführung des Dortmunder Musikvereins schreibt die Dortmunder Zeitung: Unter den Solisten ragte Frl. Plankemann hervor, die über ein schönes, klangvolles Organ, gute Technik, empfindungsvolles Vortragsvermögen verfügt; namentlich die Arie „Kommt her zu mir" klang überaus abgeklärt. Ihr Ausdruck strahlte immer Wärme. Ihre Soli waren ein Genuß. — Die umfangreiche, anspruchsvolle Tenorpartie hat anstelle des erkrankten Herrn Schmitz der beliebte lyrische Tenor des Dortmunder Stadttheaters, Herr Dr. Nicolaus, übernommen. — Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Vorverkauf morgen bei Ihle & Luwe beginnt.

— **Deutscher Jugenddank von 1915.** Den Vortrag heute abend nicht vrgessen. (Siehe Anzeige.)

— **Wichtig für Geschäftsleute!** Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes vom 11. 12. hat das stellv. Generalkommando des 7. Armeekorps in Münster unterm 22. 10. 16. folgendes angeordnet: Das im Verlag von Moritz Ruhl in Leipzig erschienene sehr bekannte Buch: „Die Deutsche Armee in ihren neuen Feld- und Friedensuniformen" darf fortan nur noch an Truppenteile des deutschen Heeres und der verbündeten Heere sowie an Militärpersonen der deutschen Armee und der Marine verkauft werden, und zwar nur, wenn die unterstempelte Genehmigungsbescheinigung des Truppenteils vorgelegt wird. Dasselbe gilt für alle ähnliche bereits erschienenen oder noch erscheinenden Werke und Uniformtafeln. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre, oder wenn mildernde Umstände vorhanden sind, mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 ℳ bestraft, falls nach den allgemeinen Strafbestimmungen keine höhere Strafe verwirkt ist.

Bad Salzuflen.

— **Vom Bade.** Auf die morgen nachmittag von 4—6 Uhr und abends von 8½—10 Uhr stattfindenden Militärkonzerte der Kapelle des 4. Magdeb. Inf.-Regts. Nr. 67 sei an dieser Stelle besonders hingewiesen.

— **Osnabrücker Haus.** Des katholischen Feiertags (Aller Heiligen) wegen findet das morgige Künstlerkonzert schon ab 4 Uhr nachmittags statt

Horn.

-k- **Das schöne Fest der silbernen Hochzeit** feiert am Mittwoch, den 1. November, Herr Friedrich Adam und Frau Durch seine langjährige erfolgreiche Tätigkeit verschiedenster Art am Externsteiner Teich und in Horn ist Herr Adam ein beliebter Mann geworden! Dem Jubelpaare unseren herzlichsten Glückwunsch.

-k- **Fußballklub Horn.** Am Mittwoch abend ½9 Uhr findet in der Röweschen Gastwirtschaft eine Versammlung unseres Klubs statt. Da wichtige Angelegenheiten auf der Tagesordnung stehen, werden die Mitglieder gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Amt Detmold.

Hiddesen, 30. Okt. Infolge der außergewöhnlich starken Verluste, hat sich der Vorstand des Schweine-Versicherungs-Vereins genötigt gesehen, einen Nachschuß von 200 Proz. festzusetzen. Unter Hinweis auf § 21 der Satzungen werden die Mitglieder gebeten, die Nachzahlung bis spätestens 5. November d. J. zu leisten.

Amt Brake.

Eikernkrug, 31. Ot. Das Ehepaar Schuhmachermeister Winter feiert heute das Fest der silbernen Hochzeit. Dem Jubelpaare unsern herzlichsten Glückwunsch.

Morgen-Depeschen.

Eigene Drahtnachrichten der Lippischen Landes-Zeitung.

Zur Reichstagssitzung vom Sonnabend.

wtb. **Berlin,** 31. Okt. **Im „Vorwärts" schreibt Scheidemann am Schluß eines Artikels über die erregten Verhandlungen des Reichstags vom 28. Oktober:**

Wenn uns nicht die Energie des Reichstages und die Einsicht der leitenden Stellen einen Systemwechsel bringt, wie er den Wünschen des Volkes entspricht, dann wird das, was wir am Sonnabend im Reichstag: erlebt haben, nur ein Vorspiel gewesen sein.

Zu dem deutschen Vorstoß im Kanal.

wtb. **Rotterdam,** 31. Okt. Der Marinemitarbeiter der Londoner „Times" schreibt:

Solange keine Einzelheiten über das Gefecht zwischen Torpedojägern in der Nacht vom Donnerstag vorliegen, wird über die Umstände, unter denen die Deutschen soviel ausrichten konnten, Unsicherheit herrschen. Das englische Publikum ist offenbar einigermaßen bestürzt darüber, daß feindliche Streitkräfte durch die Straße von Dover kommen konnten, und es ist erstaunlich, daß sie ohne schwere Verluste zu entkommen vermochten. Wahrscheinlich haben die Deutschen auf ihrem Rückzuge auch Minen ausgestreut, um die Verfolgung gefährlich zu machen. Angesichts des ungewöhnlich großen Interesses, das die Deutschen daran haben, den Verkehr über den Kanal zu stören, muß man erwarten, daß ein Versuch wiederholt werden wird.

Deutsch-englischer Gefangenenaustausch.

tu. Haag, 31. Okt. Lord Newton teilte im Oberhause mit, daß auf 10 auszutauschende Deutsche ein Engländer komme und daß mit den in den Kolonien internierten Deutschen England im ganzen 7000 Gefangene hinübersenden wird. Der englische Vorschlag erfolgte am 16. September und ist ohne Einschränkung von der deutschen Regierung am **10. Oktober angenommen worden, die nur aus menschlichkeitsgründen bedauert, daß England von beiden Seiten die Zurückhaltung von nicht mehr als 20 Personen aus militärischen Gründen zur Bedingung machte.**

Julius Stettenheim †.

tu. **Berlin,** 31. Okt. **Der Altmeister unter den deutschen humoristischen Dichtern ,Julius Stettenheim, ist letzte Nacht in einem Lichterfelder Sanatorium kurz vor Vollendung des 85. Lebsjahres sanft entschlafen.**

Das neue österreichische Kabinett.

tu. **Wien,** 31. Okt. Die Rede, die Körber beim Abschied aus dem gemeinsamen Finanzministerium hielt, hat allgemein sehr sympathisch berührt. Man erblickt in ihr ein Programm für die Zukunft. Die Ministerliste dürfte fertig dem Kaiser überbracht worden sein. Die vielen Namen, die hier mit der üblichen Aufgeregtheit morgens und abends genannt werden, sind insgesamt Kombinationen. Man kann der Veröffentlichung der Wiener Zeitung mit umso größerer Ruhe entgegensehen, als es sicher ist, daß Körber regieren wird, gleichviel, wie die Minister des Kabinetts heißen. (Frankf. Ztg.)

Der Nachfolger Stürmers.

tu. **Stockholm,** 31. Okt. **Das Gerücht über die bevorstehende Ernennung des Marineministers zum Nachfolger Stürmers wird aus Petersburg bestätigt. Seine Ernennung wird innerhalb der nächsten Woche erwartet.**

Der Streik der Pariser Straßenbahner.

tu. **Von der Schweizer Grenze,** 31. Okt. Der Streik der Straßenbahnangestellten in Paris hat sich auf das Seinedepartement ausgedehnt. In Paris selbst kam es zu vielen Zusammenstößen Aufständischer mit der Polizei. Nur wenige Straßenbahnlinien verkehren, und zwar unter Bewachung der Polizei. Der Streikausschuß wird vom Arbeitsminister und dem Minister des Innern empfangen werden. (Köln. Ztg.)

Irland.

tu. **Amsterdam,** 31. Okt. **Nach Meldungen aus London** hat der Irenführer Redmond in Stiege in einer Rede wiederum der englischen Regierung nahe gelegt, das Home Rule-Gesetz inkraft treten zu lassen und den Iren voll zu vertrauen. Diese Großtat englischer Staatskunst würde mehr dazu beitragen, daß England den Krieg gewänne, als das Bündnis mit einem halben Dutzend Neutralen. Die Iren könnten alle ihre Rechte durch eine konstitutionelle Aktion erhalten, daher sei es an erster Stelle nötig, eine konstitutionelle Bewegung zu organisieren. Er erwahnte die Iren und sagte, daß nichts die Lage Irlands mehr in Gefahr bringe wie die Torheit der Iren selbst.

Neue italienische Kriegsanleihe.

tu. **Amsterdam,** 31. Oktober. **Die italienische Regierung wird noch vor Jahresende eine neue Kriegsanleihe von 2 Milliarden Lire und zu diesem Zwecke von dem am 29. November zusammentretenden Parlament einen entsprechenden Kredit fordern. Die Kriegsausgaben Italiens bis zum Jahresschlusse werden auf 16 Milliarden Lire angenommen.**

Die Beute in Konstanza.

tu. **Haag,** 31. Okt. **Unter den durch die Einnahme von Constanza den Zentralmächten in die Hände gefallenen großen Petroleumvorräten befinden sich solche, die Rumänien bereits an verschiedene Ententeländer verkauft hatte und wofür es, trotzdem die Lieferung noch nicht erfolgt war, bereits etwa 75 Prozent der Zahlung durch telegraphische Anweisung erhalten hatte.**

Die Kämpfe im Osten.

wtb. **Bern,** 31. Okt. **Infolge der von deutschen und österreichischen Fliegern ausgeführten Luftangriffe auf Bukarest verließ nach Meldung des B. Tageblatts ein großer Teil der Bevölkerung die rumänische Hauptstadt, um nach Jassy zu flüchten, wo bereits 20 bis 30 rumänische Abgeordnete eingetroffen sind.**

tu. **Amsterdam,** 31. Okt. **Infolge der immer lauter werdenden Klagen der italienischen Presse über die schlechte Führung der Armeen des Vierverbandes und der Entziehung jeglicher Hilfe für Rumänien hat man russischerseits doch diesem Bundesgenossen seinen guten Willen zeigen wollen. Auf dem sicherlich etwas ungewöhnlichen Wege über Rom wird dem „Daily Telegraph" gemeldet, daß nach Berichten aus Petersburg in der Dobrudscha russische Truppen angekommen seien, wodurch nunmehr die zahlenmäßige Stärke der rumänisch-russischen Armee wiederhergestellt sei. Nach Telegrammen aus Bukarest erblickt man dort in den Aktionen des Feindes nur einen vorläufigen Erfolg und mißt ihm keine entscheidende Bedeutung bei.**

tu. **Amsterdam,** 31. Okt. **Nach Meldungen aus Petersburg ist der Feind im Dorna Watra-Abschnitt in der letzten Zeit sehr tätig gewesen. Es gelang ihm, am linken Flügel der russischen Armee zwei Höhen zu nehmen. Zu einer allgemeinen Offensive ist er aber bis heute nicht übergegangen.**

tu. **Lugano,** 31. Okt. **Die Lieferung von Munition für Rumänien war England, das gegenwärtig unter den Ententemächten am meisten Munition herstellt, übertragen worden, als plötzlich die Wiederaufnahme des Unterseebootskrieges von Seiten Deutschlands und die von Norwegen in Bezug auf die Schiffahrt an seinen Küsten ergriffenen Maßnahmen verhinderten, daß die englische Munition in der notwendigen Zeit in Rumänien ankommen konnte.**

tu. **Lugano,** 31. Okt. **Wie der „Secolo" meldet, behauptet die Bukarester Regierung, daß sie genug Mannschaften besitzt. Nur an Kanonen und Munition sei Mangel eingetreten. Ueber den Erfolg der eingeleiteten Gegenoffensive herrscht großer Optimismus.**

Russisch-serbische Sympathien.

tu. **Amsterdam,** 31. Okt. **Nach einer Meldung aus Petersburg hielt in Gegenwart des serbischen Gesandten und einer großen Anzahl Zuhörer gestern der serbische Universitätslehrer Stanuwitsch an der Petersburger Universität einen Vortrag über die serbischen Bestrebungen auf geistigem und politischem Gebiete. Der Vortrag gab zu begeisterten russisch-serbischen Sympathiekundgebungen Anlaß.**

Der neue bulgarische Gesandte in Konstantinopel.

wtb. **Sofia,** 31. Okt. Der frühere bulgarische Gesandte in Cetinje, Dr. Kelutschew, ist durch königlichen Erlaß zum Gesandten in Konstantinopel ernannt worden. Er wird demnächst abreisen, um dem Sultan sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

Mangelhafte amerikanische Doppeldecker.

tu. **Amsterdam,** 31. Okt. **Nach Meldungen aus Wilvreden an ein hiesiges Blatt herrscht dort im Kriegsministerium große Beunruhigung über Berichte, wonach die amerikanischen Doppeldecker wegen zu weichen Materials des Inlinders zurückgewiesen worden seien. Diese waren nach zwei Stunden schon abgenutzt und die Flüge mußten eingestellt werden. Die Schuld hieran wird dem niederländischen Komitee in St. Franzisko zugeschrieben, welches nach oberflächlicher Untersuchung die Maschinen abnahm.**

Amerikanische Schiffe für die Entente.

tu. **Genf,** 31. Okt. **Um dem empfindlichen Mangel an modernen Hochsee-Patrouillenschiffen abzuhelfen, hat nach einer Meldung des „Matin" die Entente bei amerikanischen Reedern 200 solcher Schiffe von je 100 Fuß Länge mit Dieselmotoren zu 500 Pferdekräften bestellt. Der Preis beträgt 150 000 Dollar für jedes Schiff.**

Aus Amerika.

tu. **Amsterdam,** 31. Okt. **Aus Washington wird der „Times" gemeldet, die Demokraten sollten noch Boden gewonnen haben, indessen sei der Ausgang des Wahlkampfes noch immer ungewiß.**

Anklage gegen Wilson.

tu. **Lugano,** 31. Okt. **Nach einer Meldung des „Corriere della Sera" habe der amerikanische Schriftsteller Beck Wilson angeklagt und ihm seine strafbare Schwäche gegenüber Deutschland zum Vorwurf gemacht. Eine Wiederwahl Wilsons würde das entehrendste Kapitel in der amerikanischen Geschichte bedeuten. Wilson sei die unnobelste Person unter den politischen Männern aller Nationen.**

Gedenket der Verwundeten!
Annahmestelle: Bruchstrasse 23.

Briefkasten.

F. L. 99. Die Verleihung auch eines höheren lippischen Ordens ist allein noch kein Grund, daß man nun auch unbedingt das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten muß. Lassen Sie sich für das Letztere durch Ihre militärischen Vorgesetzten in Vorschlag bringen. Der Besitz von Orden und Ehrenzeichen berechtigen übrigens noch nicht zum Bezug einer Rente oder zur Gewährung von Steuerermäßigung.

Nr. 75. 1. Die Höchstpreise für einen Zentner Lebendgewicht, nüchtern gewogen, betragen in Lippe und den Nachbargebieten bei Schweinen über 180 bis 200 Pfund 103 ℳ, über 160 bis 180 Pfund 93 ℳ, über 140 bis 160 Pfund 83 ℳ, über 120 bis 140 Pfund 78 ℳ, von 120 Pfund und darunter 73 ℳ, bei fetten, früher zur Zucht benutzten Sauen und Ebern über 300 Pfund 113 ℳ, über 240 bis 300 Pfund 108 ℳ, von 240 Pfund und darunter 88 ℳ. Der Preis erhöht sich bei Schweinen (mit Ausnahme ehemaliger Zuchtsauen und Zuchteber) im Lebendgewicht, nüchtern gewogen, von über 200 bis 220 Pfund um 10 vom Hundert, von über 220 bis 240 Pfund um 15 vom Hundert, von über 240 bis 280 Pfund um 20 vom Hundert, von über 280 Pfund um 25 vom Hundert. Die Höchstpreise gelten für Barzahlung bei Empfang. Für die Kosten der Beförderung bis zur nächsten Verladestelle des Viehhalters und die Kosten der Verladung daselbst darf ein Zuschlag nicht erhoben werden; ist aber die Verladestelle weiter als zwei Kilometer vom Standort des Tieres entfernt, so kann für diese Kosten ein Zuschlag zum Höchstpreis berechnet werden, der für je angefangene 100 Pfund Lebendgewicht 1 ℳ nicht übersteigen darf. 2. Haben Sie eine Hausschlachtung vorgenommen, so dürfen Sie das Fleisch des geschlachteten Schweines ganz für Ihren Hausstand verbrauchen. Die Genehmigung zur Schlachtung kann Ihnen aber versagt werden, wenn durch die Hausschlachtung Ihr Fleischvorrat die Ihnen zustehende Fleischmenge so erheblich übersteigen würde, daß ein Verderben der Vorräte zu befürchten steht.

H. B. in B. Sie können Ihre Stellung am 15. November zum 1. Januar kündigen.

Für den gesamten Inhalt verantwortlich Max Staercke,
Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei in Detmold

Verwaltungsbericht
der Stadtgemeinde Blomberg für das Etatsjahr 1915—16.

Erstattet vom Bürgermeister Pönitzsch in Blomberg (Lippe).

(Fortsetzung).

D. Hochbauwesen.

Das Bauwesen bildet in jeder Stadtgemeinde ein sehr wichtiges Kapitel. Die Baulust muß in jeder Stadtgemeinde auf alle mögliche Weise gefördert werden. Durch eine lebhafte Bautätigkeit wird der Wohlstand der Stadt auf das wirksamste beeinflußt, denn in ihrem unmittelbaren Gefolge befindet sich der Zuzug neuer Steuerkräfte. Diese zu erhalten, muß die Stadtgemeinde mit allen Kräften bestrebt sein, besonders wenn sie, wie die Stadt Blomberg, in der glücklichen Lage ist, eine ganze Anzahl baureifer Grundstücke ihr eigen zu nennen.

Die unbedingt notwendige (schon im Vorjahre geforderte) Aufstellung eines General-Bebauungsplanes für die Stadt mußte wegen des Bestehens des Kriegszustandes weiter zurückgestellt werden.

Im abgelaufenen Berichtsjahre ist die Bautätigkeit infolge des Kriegszustandes weiter zurückgegangen. Es sind ausgeführt worden:

Wohngebäude 3 (7);
größere Anbauten 1 (10);
Umbauten, Ställe, Einfriedigungen pp. 8 (12).

Kommunale Hochbauten sind im Berichtsjahre nicht ausgeführt. Die an den kommunalen Gebäuden erforderlich gewordenen Reparaturen (Rathaus, Elektorschule, Kleinkinderschule) haben insgesamt 1953 (2376) ℳ Kosten verursacht.

Der in eine Parkanlage umgewandelte Friedhof an der Heutorstraße erfreute sich in den Sommermonaten von seiten der Erholungsbedürftigen eines fleißigen Zuspruches. Dies ist ein Beweis dafür, wie notwendig innerhalb des Stadtbezirks eine derartige Anlage ist. Durch die gärtnerische Unterhaltung des alten Friedhofs sind im Berichtsjehre nur 9 ℳ Kosten entstanden.

Die Verhandlungen wegen des Umbaues des Dux-Körber'schen Grundstücks am Niederntore schweben infolge des Kriegszustandes noch.

Auch die städtische Fluß-Badeanstalt im Braunenkampe hat im Berichtsjahre unter den Einwirkungen des Krieges zu leiden gehabt.

Das in Blomberg garnisonierende 2. Ersatz-Bataillon, Meyer Infanterie-Regiments Nr. 18, zahlt für die Benutzung der Badeanstalt in den Sommermonaten eine jährliche Pauschale von 100 ℳ. Es wurden im ganzen folgende Bäder verabreicht:

500 Bäder für Erwachsene;
941 Bäder für Kinder.

Die Gesamteinnahme stellte sich auf 97,05 ℳ (172,20 ℳ). Für Reparaturen und dergl. an der Badeanstalt wurden 47,46 ℳ (154,11 ℳ) verausgabt.

Das Projekt, betr. Errichtung eines Krankenhauses verbunden mit Siechenhaus und einer Volksküche, wurde im Berichtsjahre, soweit möglich, weiter gefördert. Die Platzfrage spielte hierbei eine große Rolle.

Um dem Willen des letzten Stifters, des Rentners Koch, gerecht zu werden, welcher das Krankenhaus nach den Bestimmungen des Testaments in kürzester Zeit errichtet wissen will, wurde, um zunächst eine provisorische Einrichtung zu treffen, mit dem Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde wegen Ankaufs des Küsterhauses an der Bruchstraße in Verbindung getreten. Die Verhandlungen zerschlugen sich jedoch.

Da die Uebernahme des städt. Elektrizitätswerkes vom lippischen Staat über kurz oder lang erfolgen wird, wurde auch der Gedanke erörtert, die nicht vom Staate übernommenen Gebäulichkeiten des städtischen Elektrizitätswerkes zu einem Krankenhause umzubauen. Die Verhandlungen über die Möglichkeit eines solchen Umbaues schweben noch und finden naturgemäß ihre Grenze in dem Zeitpunkte der oben erwähnten Uebernahme des städt. Elektrizitätswerkes. Die letzte, von den Erben des Rentner Theodor Koch erteilte Fristbewilligung für die Errichtung des städt. Krankenhauses läuft bis zum 1. Oktober 1916.

Im übrigen sind noch mehrere Plätze für den Krankenhausneubau in Aussicht genommen, darunter als geeignet das für die städt. Kläranlage neu erworbene Gelände unterhalb der Hausmannschen Fabrik.

An Baugebühren wurden im abgelaufenen Berichtsjahre 29,20 ℳ (104,40 ℳ) vereinnahmt.

E. Tiefbauwesen.

Ein systematisches Programm im kommunalen Tiefbauwesen ist in einer umsichtigen Kommunalwirtschaft ein unbedingtes Erfordernis. Die Anlegung, Verbesserung und der Ausbau des Straßennetzes der innern Stadt, aber noch mehr der verschiedenen Durchgangs- und Zufuhrstraßen in der Feldmark, ist eine sehr wichtige Aufgabe der städtischen Körperschaften.

Die Schaffung dieser Verkehrsmittel erfordert nicht geringe Hülfsmittel; gute Verkehrsmöglichkeiten sind aber die Träger des kommunalen Fortschritts. Auf dem Straßen- und Wegenetz der Stadt Blomberg spielt sich der örtliche und Zugangsverkehr ab: auf ihm wird dem Stadtinnern Handel und Wandel in mannigfacher Form zugeführt. Durch eine programmatische Verbesserung der Verkehrswege werden die umliegenden Gemeinden gewissermaßen infolge eines unbewußten Zwanges nach der Stadt hingezogen. Die Stadt Blomberg muß demnach bestrebt sein, ihr Wegenetz, namentlich in der Feldmark, immer weiter auszubauen und zu vervollkommnen.

Im einzelnen sei folgendes angeführt:

Im abgelaufenen Berichtsjahre sind Straßenpflasterungen nicht ausgeführt; die Pflasterung des Marktplatzes mußte wegen des Kriegszustandes weiter zurückgestellt werden.

Im Bereiche der Feldmark ist eine ganze Anzahl Kommunalwege ausgebessert worden, z. B.: der Kommunalweg nach Eschenbruch, der Sandkuhlenweg, die Hoherenne, der Hohlweg, der Feldeggerweg, der Schmuckenbergerweg, der krumme Grasweg, der Weg nach dem Hurn, der Weg nach dem Hohenfelde, der Weg nach dem Eichenberge und eine Anzahl weiterer Wege. Durch die Instandsetzung sind im abgelaufenen Berichtsjahre 2981 (4031,19) ℳ Kosten entstanden.

Die Pflasterung des Umfuhrweges am Bahnhofe, für welche im Voranschlage ein Betrag von 4900 ℳ vorgesehen war, mußte wegen Mangels an Pflasterern weiter zurückgestellt werden.

Die in der Stadt Blomberg vorhandene Kanalisation machte die Herstellung einer chemisch und technisch auf der Höhe der Wissenschaft stehende Kläranlage notwendig. Mit den Arbeiten wurde programmäßig am 15. April 1915 begonnen. Dieselben stießen infolge des unverhofft vorgefundenen Fließsandes im Gelände auf bedeutende technische Schwierigkeiten, für welche die im Voranschlage vorgesehenen Mittel nicht ausreichten. Im August 1915 beschloß die Stadtverordneten-Versammlung sodann zur Bewältigung der vorgefundenen großen Gelände-Schwierigkeiten, welche nicht vorauszusehen waren, einen Nachtragskredit in Höhe von 13 500 ℳ zur Verfügung zu stellen.

Der Unternehmer hat bei den Arbeiten finanziell erheblich zugesetzt. Die entstehenden Kosten werden durch die Nachbewilligung keinesfalls gedeckt. Die Arbeiten zogen sich durch das ganze Jahr hin und werden erst im neuen Etatsjahr 1916 beendet werden. Die Abnahme der Kläranlage durch die Stadtvertretung findet im neuen Etatsjahre statt.

Straßenpflasterungen, Wegebauten, Kanalisation usw. sind Faktoren, welche die Stadtsäckel erheblich belasten. Diejenige Stadtgemeinde, welche sich erweitern und etwas bedeuten will, wird im Abschnitt „Tiefbauwesen" immer für einen gewissen Zeitraum mit größeren Ausgaben rechnen müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Neues Lichtspielhaus.

Dienstag bis einschließl. Freitag
Unerreicht herrlicher Glanz-Spielplan.
Als 1. Schlager:
Die berühmte Schönheit **Fern Andra**
in dem wunderbaren Zirkus-Roman
„Eine Motte flog zum Licht"
Fesselnder Roman aus dem Zirkusleben in 4 Akten.
Als 2. Schlager:
Die Zwillingsschwestern
3 Akte. (5204
Ein Lebens- und Gesellschaftsdrama von kraftvoller, ungemein fesselnder Wirkung.
Ferner:
Das erstklassige Beiprogramm.
Für dieses Programm wird auf allen Plätzen 10 Pfg. Aufschlag erhoben.

Trauerbriefe und Karten

liefert schnell und billig
Meyersche Hofbuchdruckerei, Detmold.

Statt besonderer Anzeige.

Heute mittag wurde meine innigstgeliebte, unvergeßliche Frau, meines einzigen Sohnes treusorgende Mutter, unsere gute Schwester, Schwägerin, Schwiegertochter, Tante und Schwiegermutter

Frau Martha Schuster
geb. Eichler

vom Herrn dem Allmächtigen durch einen sanften Tod nach längeren Leiden im eben vollendeten 48. Lebensjahre erlöst.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Paul Schuster, Baumeister
Walter Schuster, Schiffsoffizier der Hansalinie, z. Zt. kriegsgefangen in Ahmednagar (Ostindien) (5186
Thea König.

Detmold, Dresden, Schandau, Leipzig, Bremen, 30. Oktober 1916.

Beerdigung am Donnerstag, den 2. November 1916, nachmittags 4½ Uhr, vom Trauerhause, Neustadt 8. Trauerfeier vorher.

Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Todes-Anzeige.

Heute erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Heinrich Schalk
Musketier im Inf.-Reg. Nr. 13

am 22. Oktober, abends ½8 Uhr, sein Leben fürs Vaterland gelassen hat.

In tiefer Trauer:
Familie August Schalk.
Bad Salzuflen, 28. Okt. 1916.

Die Beerdigung der
Frau Emilie Altrogge
geb. Nieder
findet am Mittwoch, den 1. November, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Rhienstraße 38 in Lage, aus statt. (5195

Danksagung.

Für die zahlreiche Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen, vor allem auch für die trostreichen Worte des Herrn Kandidaten Kramer sagen wir allen Verwandten und Bekannten (5197
unsern herzlichsten Dank.
Pivitsheide, im Oktober 1916.
Familie Gerke-Reinecke.

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter **Emmy** mit Herrn **Erich Förster** beehren sich anzuzeigen
Uhrmacher Carl Plöger
und Frau Dina, geb. Brokschmidt.
Detmold, Paulinenstraße 30, im Oktober 1916.

Meine Verlobung mit Fräulein **Emmy Plöger** beehre ich mich anzuzeigen. (5194
Erich Förster.
Dresden, im Oktober 1916
z. Zt. Kassel, Reserve-Lazarett.

Preiswerte Angebote in

Damenkonfektion u. Putz!

Unsere Läger sind infolge rechtzeitigen Einkaufs reich sortiert, sodaß wir in der Lage sind, noch wirklich gute Ware, — bei der wir größten Wert auf Haltbarkeit der Stoffe legten, — zu den vorteilhaftesten Preisen in den Verkauf zu bringen. Unsere Auswahl ist größer denn je zuvor, und werden Sie durch die Reichhaltigkeit und Preiswürdigkeit überrascht sein. Zögern Sie daher nicht mit Ihren Einkäufen und lassen Sie sich den etwa dazu erforderlichen Bezugsschein frühzeitig an Ihrem Orte ausstellen und abstempeln.

Damen-Blusen
aus karierten und einfarbigen Stoffen, mit Samt- und Knopfgarnitur, mod. Kragen
3.50 4.90 5.90 7.90

Damen-Blusen
gekräuselte Formen u. Passenformen, Kragen mit Seidengarnitur, aus einfarbigen und karierten Wollstoffen
10.75 12.75 15.75 18.75

Seiden-Blusen
aus einfarbigen hellen und dunklen Stoffen u. gemustert, reizende jugendliche Formen
10.75 12.75 14.50 15.50

Seiden-Blusen
elegante Neuheiten aus Krepp de chine, Taffet, Schleierstoffen, in vielen Farben
17.50 21.00 24.50 27.50

Jackenkleider in allen modernen Farben u. neuen Formen, aus Fantasiestoffen, Gabardine und Tuch
39.00 44.00 58.00 75.00

Jackenkleider in eleganten Formen und tadelloser Verarbeitung, in Tuch, Gabardine und Samt
82.00 88.00 98.00 110.00

Paletots flauschartige, Tuch- und Fantasiestoffe, in neuen Formen
19.75 22.50 29.75 37.50

Paletots in jeder modernen Stoffart und eleganten Formen, hoch und geschlossen zu tragen, teilweise mit Pelzkragen
45.00 55.00 62.00 75.00

Regenmäntel aus Gummitine, Popeline, Taftin, fesche Formen, in blau, lila, braun und schwarz
33.00 39.50 44.00 59.00 68.00

Kleider-Röcke
aus soliden karierten und einfarbigen Stoffen, Knöpfen u. Taschen
5.50 6.90 8.75 12.50

Kleider-Röcke
aus dunkelblauen und schwarzen Stoffen, mit Gürtel und Knopf-Garnituren
17.50 19.75 25.50 29.75

Kinder-Mäntel
aus karierten und einfarbigen Flauschstoffen, Samt und Astrachan
6.50 8.75 12.75 15.75

Kinder-Kleidchen
mod. Schotten und einfarbige Stoffe, entzückende Formen, in großer Auswahl
5.25 7.50 11.50 16.50

Damen-Hut mit einfacher Bandgarnitur, fesch garniert 3.90

Damen-Hut modern, mit Band und Agraffen garniert 5.90

Damen-Hut mit Straußfederkranz und Blumen garniert 7.75

Samt-Hut in braun u. schwarz, mit neuer Flügelgarnitur um den Kopf 9.50

Samt-Hut mit Federköpfen reich garniert . . . 11.50

Damen-Hut grau Haarfilz, mit apart. Blumen sehr elegant garniert . 14.50

Groß. Rundhut in Samt, reiz. jug. Hut, rosa abgefättt., mit rosa Blum. garn. 15.25

Eleg. Damenhut Samt, 3seit. hochgebog., m. echt. Skunksschweif., sehr vorn. 17.75

Frauen-Hut schwarz Filz m. weiß. Fantasiegesteck und Band garniert . . . 5.75

Frauen-Hut mit grosser Straußfeder und Samtgarnitur 7.25

Frauen-Hut mit reicher Band-Garnitur und eleg. Agraffe 8.75

Frauen-Hut in Samt od. Filz, m. eleg. Straußfeder, Blum.-u. Bandgarn. 10.75

Velour-Hut für Frauen, grau m. flott. lila Bandgarn., sehr preiswert . . . 11.50

Samt-Hut sehr schicke Form, für Frauen, mit eleg. Fischreihergesteck 15.50

Samt-Hut mit Flügelbandeau, Form mit Ripsband eingefaßt 19.75

Kinder-Hut in hellfarbig, mit Bandgarnitur . . . 2.75

Kinder-Hut in rot oder blau, mit Lack- oder weisser Ledergarnitur . . . 4.75

Kinder-Hut aus Samt, in braun, schwarz, blau, m. Knospenranke u. Bandschl. 5.75

Jugendl. Kappe aus Samt, mit Blum. oder Band garniert, Kind.- u. Backfischhut 5.90

Weißer Plüschhut mit Band-Agraffe u. Pelzschweifchen, sehr vorteilhaft 7.50

Tellermützen, Südwester
in billigsten Preislagen.

S. Alsberg & Co., Detmold
Bruchstraße 16—18

Der Arbeiter August Lange ist als Nachtwächter angestellt und heute verpflichtet worden. Der Kriegsinvalide Ernst Lange scheidet mit dem 1. November als Nachtwächter aus dem städt. Dienst aus.
Detmold, den 30. Oktober 1916. (5205
Der Magistrat. J. V.: Biermann.

Hausschlachtungen betreffend.
Auf Grund der Ziffer 5 der Ausführungsanweisung des Fürstlichen Staatsministeriums vom 18. September 1916 (Amtsblatt S. 1029) wird hierdurch angeordnet, daß **jedes Schwein,** das zur Mästung für spätere Hausschlachtung erworben wird, uns unverzüglich **anzumelden** ist.
Detmold, den 29. Oktober 1916. 5163
Der Magistrat. J. V.: Biermann.

Benzol für landwirtschaftliche Motoren
(nicht Kraftwagen) kann von den Lagerhaltern der deutschen Benzolvereinigung zu 62 ℳ für den Doppelzentner und Faßleihgebühren bezogen werden, wenn von der Ortspolizeibehörde die Notwendigkeit der Verwendung als Betriebsstoff bei sparsamstem Verbrauch bescheinigt wird. (5140
Detmold, den 27. Oktober 1916.
Der Magistrat. J. V.: Biermann.

Lippische Müller-Zwangs-Innung.

Einladung zur Herbst-Versammlung
am Sonntag, 5. November, nachm. 1½ Uhr in **Lemgo,** Gasthof Wiltrock.
5198) **Bauer,** Obermeister.

1,4 weiße Zuchtenten
diesj. Frühbrut, hat abzugeben
Möllemann
5203) Jerxen.

Sämtliche Drucksachen
für den Geschäfts- und Familienbedarf
liefert schnell und billig
Meyersche Hofbuchdruckerei
Detmold.

Mädchen
als Anlegerin an Buchdruckmaschine sofort gesucht. (5206
Topp & Möller.

Klavierunterricht
erteilt gewissenhaft in und außer dem Hause.
Schr. Offerten unter Nr. K. E. 5187.

Obstbäume
Apfel-, Birn.-, Frühzwetschen-, Reineclauden-, Pflaumen-, Pfirsich-, Sauerkirschen-, Weinstöcke, Heckenpflanzen usw., alles in bester Ware u. bill. Preisen empfiehlt (5201
C. Kirchhoff
Gärtner, Oberestraße.

Bauplatz.
Obst- u. Gem.-Gart., Hans Hinrichsstr., Nähe Bülowstr., 979 qm, zu Mk. 6100 zu verkaufen. (5196
K. Beykirch, Bielefeld
Sadowastraße 32 I.

Maurer u. Handlanger
für dauernde Winterbeschäftigung auf Zeche gesucht.
Reise wird vergütet. (5182
A. Horn
Baugeschäft
Kray bei Essen.

Junger Kontorist,
mit allen Kontorarbeiten vertraut, sucht sofort Stellung.
Schriftl. Offerten unter Nr. 5199 an die Geschäftsstelle der Landeszeitung erbeten.

Suche wegen Einberufung zum Militär des jetzigen, sofort
2 Ausschieber
in Akkord, gegen hohen Lohn. Zahlung alle 14 Tage. Für gute Kost wird gesorgt, kostet pro Tag 45 Pfg. (5039
A. Plöger
Ronsdorfer Ziegelwerke.

Kartoffelversorgung betreffend.
Diejenigen Haushaltungen, die im Besitz eines Kartoffelbezugscheines sind, auf denselben aber keine Kartoffeln haben erlangen können, werden ersucht, **den Bezugsschein sofort an uns zurückzugeben.** Andernfalls muß angenommen werden, daß diese Haushaltungen mit Kartoffeln versorgt sind.
Detmold, den 29. Oktober 1916. (5164
Der Magistrat. J. V.: Biermann.

Auf der Jerrerheide, an der östlichen Seite des Klüter Weges sollen 17 Parzellen Land in Größe von ¼ Scheffelsaat, 28 Parzellen in Größe von ½ Scheffelsaat, 1 Parzelle ½ Scheffelsaat und 1 Parzelle 680 qm. groß, an Detmolder Bürger zunächst auf die Dauer eines Jahres zur landwirtschaftlichen Benutzung unentgeltlich abgetreten werden.
Das Land muß noch urbar gemacht werden. Anmeldungen werden bis zum 2. November d. Js. auf Zimmer Nr. 5 des Rathauses entgegengenommen. (5108
Detmold, den 26. Oktober 1916.
Der Magistrat. J. V.: Biermann.

Haferverfütterung
darf nach den erlassenen Bestimmungen in der Zeit vom 1. September bis 31. Dezember d. J. wie folgt geschehen:
a) Halter von Einhufern: 5½ Zentner für jeden Einhufer;
b) Halter von Zuchtbullen: 3 Zentner an jeden Zuchtbullen, für den die Genehmigung der zuständigen Behörde zur Haferverfütterung erteilt ist;
Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die Arbeitsochsen halten: 3 Ztr. an jeden Arbeitsochsen.

Wenn die Einhufer, Zuchtbullen und Arbeitsochsen nicht während des ganzen Zeitraums gehalten werden oder wenn für Zuchtbullen die Genehmigung zur Haferfütterung nicht auf den ganzen Zeitraum erteilt wird, ermäßigen sich diese Mengen für jeden fehlenden Tag bei den Einhufern um je 4½ Pfund, bei den Zuchtbullen um je 2¼ Pfund und bei den Arbeitsochsen um je 2½ Pfund.

Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die in Ermangelung anderer Spanntiere ihre Kühe zur Feldarbeit verwenden müssen, dürfen in der Zeit bis 30. November 1916 einschließlich an ein Gespann, das ist an höchstens zwei zur Feldarbeit verwendete Kühe mit Genehmigung der zuständigen Behörde (L. W.-G.) Hafer aus ihren Vorräten verfüttern. Die Hafermenge, die verfüttert werden darf, wird auf 1 Zentner für die Kuh auf den ganzen Zeitraum bestimmt. Bei Kühen, die nicht während des ganzen Zeitraums gehalten werden oder für die die Verfütterungsgenehmigung nicht auf den ganzen Zeitraum erteilt wird, ermäßigt sich diese Menge um 1½ Pfund für jeden fehlenden Tag.

Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die Ziegenböcke halten, welche während der beginnenden Deckperiode zur Zucht Verwendung finden, dürfen in der Zeit bis 31. Dezember 1916 einschließlich an diese Ziegenböcke mit Genehmigung der zuständigen Behörde (L. W.-G.) Hafer aus ihren Vorräten verfüttern. Die Hafermenge, die verfüttert werden darf, wird auf 1 Zentner für den Ziegenbock auf den ganzen Zeitraum bestimmt. Bei Ziegenböcken, die nicht während des ganzen Zeitraums gehalten werden oder für die die Verfütterungsgenehmigung nicht auf den ganzen Zeitraum erteilt wird, ermäßigt sich diese Menge um 1 Pfund für jeden fehlenden Tag.

Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe dürfen in der Zeit zwischen dem 26. September und 15. November 1916 an ihre zur Feldarbeit verwendeten schweren Arbeitspferde, Arbeitsochsen oder Zugkühe neben den durch die Bekanntmachung vom 19. August 1916 (Reichs-Gesetzblatt Seite 939) 5. September 1916 (Reichs-Gesetzblatt Seite 997) und vom 15. September 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 1045) bewilligten noch folgende weitere Hafermengen aus ihren Vorräten verfüttern:
a) an die schweren Arbeitspferde 3 Pfund für den Tag oder 1½ Zentner für den ganzen Zeitraum;
b) an die Arbeitsochsen 1½ Pfund für den Tag oder ¾ Zentner für den ganzen Zeitraum;
c) an die Zugkühe unter Beschränkung auf 1 Gespann und vorbehaltlich der Genehmigung der zuständigen Behörde 1¼ Pfund für den Tag oder ¾ Zentner für den ganzen Zeitraum.

Horn, 28. Oktober 1916. (5209
Der Magistrat. Spelge.

Deutscher Jugenddank von 1915.
Dienstag, 31. Oktober 1916, abends 8¼ Uhr
im großen Saale des Gesellschaftshauses (Ressource)
Vortrag
des Herrn Pfarrer Störmer-Lüdenscheid:
„Jugendleben und Jugendstreben im neuen Deutschland". (5129
Jugendliche von etwa 14 Jahren an sowie deren Eltern und Freunde sind herzlich eingeladen. **Eintritt frei!**

Drehbänke
neu oder gebraucht, 200—300 mm Spitzenhöhe, ca. 1000 Drehlänge, zu kaufen gesucht. 5060
Carl Benteler, Bielefeld
Gehrenberg 12.

Für unser Werk werden in Detmold und Umgegend ansässige
Werkzeugschlosser und Dreher
gegen hohen Lohn gesucht. 5171
Lippische Werkstätten A.-G.

Militärfreier Arbeiter
gesucht. (5190
Detmolderholzschuhfabrik
Wolanstraße 7.

Männer u. Frauen gesucht zum Verkauf von **Kriegs-** und **Künstlerpostkarten.**
100 Stck. Mk. 2.00, 2.50, 3.00.
Bruno Hecht, Kunstanstalt, Markranstädt b. Leipzig. 5024

Nachlaßversteigerung.
Am **Donnerstag, 2. November d. Js.,** vormittags 10 Uhr, sollen in der Wirtschaft „**Zum Preußischen Hof**" (Wirt Paul) in Detmold, Lemgoerstraße, nachstehende dorthin geschaffte Gegenstände:
1 Partie Kleidungsstücke, Schuhe, Matratze, 1 Partie Oberleder, Fahrrad, Hüte, Vorhemde, Reisekorb, Pferdedecke, Matratzenleinen, Pferdehalfter, Drahtbettstelle, Betten, Schreibpult, Wurstmaschine, Brotmaschine 2c.
öffentlich meistbietend gegen bar versteigert werden. (5189
Detmold, 31. Oktober 1916.
Rohm, Gerichtsvollzieher.

Handelskurse
Ich gebe jetzt auch in
Detmold
Privatunterricht in den einzeln. Handelsfächern. Anmeldungen in meiner Wohnung **Kissingerstr. 1.**
Bücherrevisor Karl Lehbrink
Detmold.
Leiter der Kontorschule Lage i. L. 5137

Wohnungen 8439
Bauplätze, Villen, Häuser, möbl. u. unmöbl. Zimmer weist jederzeit unentgeltl. nach
Grundbesitzer- und Verkehrsverein
Detmold.
Geschäftsst. **Paulinenstr. 37.**

Mansardenwohnung,
2 oder 3 Zimmer, an ruhige Mieter zu vermieten. (5188
Klusstraße 24.

Wohnung
zu vermieten am Bahnhof **Ehlenbruch.** (5181
Budde
Kachtenhausen 115

Für sofort eine ältere, in allen kaufmännischen Arbeiten erfahrene (5170
Buchhalterin
gesucht.
Nur Damen mit Praxis wollen sich schriftlich melden.
Lippische Werkstätten A. G.

Lehrling.
Gesucht wird auf sofort zur Erlernung der Dreherei und Schlosserei ein Lehrling.
Näheres bei H. Kroos, Schötmar. (5175

Tüchtiger Hausbursche
für sofort gesucht. (5191
Sonntag & Vos.

Vaterländischer Frauenverein.
Nähnachmittag
Donnerstag, den 2. Nov., nachmittags 4 Uhr, im Gesellschaftshaus. (5192

Hasen-, Kaninchen-, Iltis-, Marder-, Katzen-, Fuchsfelle kauft 4959
S. Vialon.

8. Preuss. Süddeutsche (234. Kgl. Preuss.) Klassen-Lotterie.
Die Erneuerung der Lose zur V. Klasse muß unter Vorlegung des Loses IV. Klasse bis
Freitag, 3. Novbr. abends 6 Uhr
geschehen sein. (5193
A. Reuter
Königl. Preußischer Lotterie-Einnehmer
Detmold, Erterstr. 11.

In Mann & Co. Bielefeld — Gegründet 1836
Pianos Flügel
Kgl. Pr. Staatsmedaille.
Als vollendete Erzeugnisse
von ersten Meistern des Klavierspiels anerkannt
Th. Mann & Co.
Bielefeld, Gegründer 1836
Detmold: Fabriklager
Paulinenstrasse 34.
228

Speisesalz
stets vorrätig. Versand per Bahn prompt. (4089
A. Bunte
Fernspr. 432. Paulinenstraße.

Hund
(Rottweiler), sehr wachsam, zu verkaufen. (5202
Leopoldstr. 5.

Einige 100 Festmeter
Buchen-Nutzholz
hat abzugeben.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 5183.

LUNGEN
und Halskranke. Verlangen Sie kostenlos Prospekt über bewährte Heilmethode ohne Berufsstörung.
Sanitätsrat Dr. Weise's Ambulatorium (2549
Berlin, Zimmerstr. 96.

Ia. Fleischbrühe
ert. Würfel. Vorzügl. Ware. Probe 300 St. Mk. 8,80 Nachn.
Wilh. C. Pape, Hamburg 4 D. L. (4787)

Wie
Grüße aus dem Heimatlande,
so mutet es unseren lieben, tapferen Feldgrauen im Feindeslande entgegen, wenn sie die
Lippische Landes-Zeitung
lesen können und dadurch über alle Vorgänge in der Heimat unterrichtet werden.
Deshalb schickt den Kriegern die
Lippische Landes-Zeitung
ins Feld. Bis 1. Dezember 1,20 Mark. Bis 1. Januar 2,40 Mk.

Ausfüllen, ausschneiden und einsenden!

Unterzeichneter bittet um Zusendung der Lippischen Landes-Zeitung von heute ab bis ..... an:

Name und Dienstgrad: .....

..... Kompagnie — Eskadron — Batterie, ... Kolonne

..... Bataillon — Abteilung ..... -Regiment Nr. .....

..... Brigade ..... Division ..... Armeekorps. Feldpoststation .....

Betrag von Mk. ..... anbei.

Ort: .....

Name des Bestellers: .....

(Nicht Zutreffendes zu durchstreichen.)